

DIE GESCHICHTE DER PRAGER ZEITSCHRIFT
„DER KRANZ“ (1820-1824) UND DAS SCHEITERN
IHRER NACHFOLGEPROJEKTE „ELPORE“,
„DER PILGER“ UND „BOHEMIA“

Der Aufschwung der Unterhaltungszeitschriften nach den Napoleonischen Kriegen ist in Böhmen mit den Namen einer relativ begrenzten Anzahl von Verlegern und Schriftstellern verbunden. Zwei der bis 1823 wichtigsten in Prag tätigen Männer waren Václav Rodomil (Wenzel Richard) Kramerius (1792-1861) und Sebastian Willibald Schießler (1791-1867), die 1821 gemeinsam die Zeitschrift „Der Kranz, oder: Erholungen für Geist und Herz“ begründeten.¹ Unter den späteren Herausgebern Wolfgang Adolf Gerle (1781-1846) und Karoline von Woltmann (1782-1847) wurde „Der Kranz“, der bis Juni 1824 erschien, zu einem wichtigen Organ für junge böhmische Schriftsteller wie Joseph Wenzig, Karl Egon Ebert, Alois W. Swoboda, Karl Herloßsohn, Rudolph Glaser und andere. Er spielte eine bisher von der Forschung² kaum beachtete Rolle bei der Öffnung der Literaturen Böhmens gegenüber ausländischen Einflüssen, namentlich bei der Rezeption Byrons und Goethes.³

Im Folgenden wird die bislang nicht systematisch aufgearbeitete Geschichte des „Kranzes“⁴ aus bisher unbekannten Akten dargestellt,⁵ wobei folgende Fragen be-

¹ Vollständige Exemplare des „Kranzes“ finden sich unter anderem in Wien in der Österreichischen Nationalbibliothek (Sign. 31D21) und der Wiener Stadt- und Landesbibliothek (Sign. B53621), in Prag in der Národní knihovna (Nationalbibliothek, Sign. 52B52). – Eine gute bibliographische Übersicht samt Abdruck der Vorreden zu den einzelnen Jahrgängen bietet Estermann, Alfred: Die deutschen Literatur-Zeitschriften 1815-1850. Bibliographien – Programme – Autoren. Bd. 3. 1820-1824. Nendeln 1977, 104 (Nr. 3.55).

² Neben kurzen Erwähnungen in diversen literaturhistorischen Überblicken beschreiben den „Kranz“ näher: Wögerbauer, Michael: Die Prager Zeitschrift „Der Kranz“ (1821-1824). Eine Monographie. Wien 1997 (Diplomarbeit, Typoskript) noch ohne die hier publizierten Forschungsergebnisse. – Przedak, Alador G.: Geschichte des deutschen Zeitschriftenwesens in Böhmen. Heidelberg 1904, 145-150. – Munzar, Jiří: Zu einigen Prager deutschsprachigen Zeitschriften aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. In: brücken. Germanistisches Jahrbuch DDR-ČSSR 1985/86. Prag 1986, 100-106. – Janíčková, Jaroslava: Manželé Woltmannovi v Čechách za napoleonských válek [Das Ehepaar Woltmann in Böhmen während der Napoleonischen Kriege]. In: Janua 4 (1998) 7-16.

³ Castle, Eduard: Goethe im „Kranz“. Zur Geschichte der Goethe-Verehrung in Böhmen. In: Chronik des Wiener Goethe-Vereins 33 (1922) 13-21.

⁴ Das inhaltliche Profil der Zeitschrift wird in einem Abschnitt der vorliegenden Arbeit kurz charakterisiert. Eine gründlichere Darstellung, die auch einen Vergleich mit anderen Zeitschriften erfordert, bleibt einer eigenen Studie vorbehalten.

⁵ Es handelt sich vor allem um den Schriftverkehr des Präsidiums des Böhmisches Landesguberniums, der sich heute im Prager Nationalarchiv, Standort Milady Horákové (Národní archiv, Praesidium Gubernii, NA, PG) befindet. Den Mitarbeitern des NA sei für ihre hervorragende Leserbetreuung gedankt. – Während der letzten Korrekturen an dieser Studie

antwortet werden sollen: Warum gründete Václav R. Kramerius als Herausgeber-Verleger tschechischsprachiger Periodika im Jahre 1821 eine Unterhaltungszeitschrift in deutscher Sprache? Welchen Platz nahm „Der Kranz“ in der Prager Zeitschriftenlandschaft ein? Wie war es möglich, dass die Herausgeber dieser Zeitschrift jährlich wechselten, was jede Kontinuität verhindern musste? Und wie kam es zu dem raschen Ende des „Kranzes“ im Juni 1824, als dieser inhaltlich besser war als je zuvor?

In der Endphase und im unmittelbaren Anschluss an die Einstellung der Zeitschrift planten die Herausgeber unabhängig voneinander die Gründung von Zeitschriften, die konzeptionell als Fortsetzungen des „Kranzes“ angesehen werden können. Das Scheitern dieser der Forschung bisher unbekannten Projekte schon in der Planungsphase steht im Zusammenhang mit dem Ende des „Kranzes“ und wird deshalb mit in die Darstellung aufgenommen. All diese Bemühungen, die letztlich erfolglos blieben, illustrieren anschaulich, welche Hürden eine Zeitschrift von Seiten der k.k. Behörden zu überwinden hatte, bevor sie die ihr zugedachte Funktion, Medium für verschiedenste Formen von Öffentlichkeit zu sein, erfüllen konnte. Diese Schwierigkeiten sind für die franziszeische Epoche in der Habsburgermonarchie und besonders in Böhmen zwar oft konstatiert und schematisch wiederholt, aber noch zu wenig in Einzelstudien erforscht worden. Die vorliegende, thematisch eng gefasste Studie leistet somit einen Forschungsbeitrag zu den literarischen und kulturpolitischen Verhältnissen um 1820 in Prag und Wien.

Einleitung

Die Chancen, in Österreich eine Erlaubnis zur Herausgabe einer Zeitschrift zu bekommen, waren im zeitlichen Umfeld der Franzosenkriege schlecht. Darüber hinaus gab es in Böhmen diesbezüglich kaum eine Tradition; Versuche, Zeitschriften herauszugeben, erwiesen sich oft als sehr kurzlebig, und es gab lange Jahre, in denen in Böhmen überhaupt keine Zeitschriften erschienen.⁶ Der hieraus folgende Mangel an erfahrenen Herausgebern und Schriftstellern hatte zur Folge, dass oft ein und dieselbe Person als Verleger, Herausgeber und Redakteur fungierte. Bestand und Fortbestand eines Periodikums waren somit in hohem Maße von Einzelpersonen und deren Schicksal abhängig.

Unter dem Leitziel der Restauration des aufgeklärten Absolutismus duldeten die staatlichen Aufsichtsbehörden in der Monarchie nur ungern Medien, die geeignet

wurde ich auf einen kurzen Artikel zum hundertjährigen Jubiläum der „Bohemia“ aufmerksam, der auf der Kenntnis derselben Quellen beruht, diese aber nicht zitiert. Vgl. Weber, Ottokar: Die Gründung der „Bohemia“. Nach Akten des Archivs im Ministerium des Inneren in Prag. In: Bohemia vom 30.1.1927, Beilage zur Jahrhundert-Ausgabe der Bohemia, 1.

⁶ Przedak bestätigt, dass z. B. zwischen 1806 und 1810 überhaupt keine Zeitschriften, sondern nur die „Prager Oberpostamtszeitung“ und die „Prager Neue Zeitung“ (eingestellt am 28.6.1808; vgl. NA, PG 1807-1810, 16/173, Akt 610779-1810) erschienen. Kramerius' tschechische Zeitung wäre noch zu ergänzen. Vgl. Przedak: Zeitschriftenwesen 184 (vgl. Anm. 2). – Erst ab 1812 wurden vermehrt neue Zeitschriften gegründet. Vgl. *ebenda* 174.

waren, das Entstehen einer öffentlichen Meinung zu fördern. Zeitungs- und Zeitschriftenprojekte mit auch nur andeutungsweise politischem Inhalt wurden daher nur genehmigt, wenn man sicher sein konnte, dass sich Herausgeber und Redakteure dem Kaiserhaus gegenüber politisch absolut loyal verhielten. So lässt sich das Überwiegen von Unterhaltungszeitschriften zumindest zum Teil erklären. Doch den k. k. Bücherrevisionsstellen war es ein Leichtes, auch in reinen Unterhaltungszeitschriften „Anstößiges“ zu finden. Ein ganzer Apparat von Redakteuren, Zensoren, Administrations- und Polizeibeamten investierte Zeit und Arbeitskraft in den kleinteiligen Kampf um inhaltliche Varianten, die der heutige Leser kaum noch voneinander unterscheiden kann.

Wenn der Eindruck der bisher von mir vor allem für den Raum Böhmen gemachten Stichproben nicht trügt, spielten auf der Seite der Zensur einzelne Personen eine ebenso wichtige Rolle wie in den Redaktionen. Nicht wenige Zeitschriftenprojekte gingen weniger an den gesetzlichen Regelungen als zum Beispiel an der Missbilligung des Präsidenten der Polizeihofstelle, Josef Graf Sedlnitzky, zugrunde.⁷ Der Name des Polizeipräsidenten ist hier deswegen von Bedeutung, weil in der Folge dargestellt werden soll, dass es in vielen Fällen Sedlnitzky persönlich war, der das milde Urteil seiner Beamten, die häufig spätaufklärerisch-liberal gesinnt waren, in sehr scharfer Weise rügte, rückgängig machte und nicht nur den Autor der beanstandeten Texte, sondern auch den Herausgeber des Publikationsorgans und schließlich auch den Zensor zur Verantwortung ziehen ließ. Dass die Bestraften von dem relativ liberalen Landesgubernium verteidigt wurden und oft gute Gründe für ihr Vorgehen angaben, konnte nur selten etwas am Ausgang des Verfahrens ändern. Möglicherweise spielten auch Konkurrenzverhältnisse zwischen den Zentral- und den Provinzbehörden eine Rolle.⁸

Als dritter wichtiger Faktor kommt für periodische Druckschriften die allgemein schlechte wirtschaftliche Lage hinzu, die die Herausgabe von und das Schreiben für Zeitschriften als einzige Alternative für Verleger und Literaten erscheinen ließ; vom Publizieren von Büchern konnte man kaum leben. Wegen der schwachen Kaufkraft der Leser, die Zeitgenossen immer wieder anführten und die durch wissenschaftliche Untersuchungen auch belegt wird,⁹ warfen jedoch auch Zeitschriften nicht den

⁷ Einen entscheidenden Anfang in der Archivforschung hat gemacht: Volf, Josef: Z dějin nevydaných novin [Zur Geschichte nicht herausgegebener Zeitungen]. In: Časopis Národního Múzea 97 (1923) 287 und ders.: Dějiny novin a časopisů. I. Do roku 1848 [Geschichte der Zeitungen und Zeitschriften. I. Bis zum Jahr 1848]. In: Československá vlastivěda 7 (1933) 391-436.

⁸ Umgekehrt förderte Graf Sedlnitzky aber auch Unternehmungen, von denen er annehmen konnte, dass sie den Staatsinteressen dienten, wie dies z.B. bei Josef Dobrovskýs altkirchenslawischer Grammatik „Institutiones linguae slavicae dialecti veteris“ der Fall war. Das Interesse, das hinter der Genehmigung dieser Publikation stand, war, die akademische Lehre von jeglichem russischen Einfluss freizuhalten. Vgl. Volf, Josef: Policejní ministr Sedlnitzky a Dobrovského „Institutiones“ [Polizeiminister Sedlnitzky und Dobrovskýs „Institutiones“]. In: Slavia. Časopis pro slovanskou filologii 11 (1932) H. 3-4, 561-564.

⁹ So spricht z.B. Nusser von „enorm hohen Buchpreisen“ noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Vgl. Nusser, Peter: Trivilliteratur. Stuttgart 1991, 22. – Auch Ducreux erwähnt,

erhofften Gewinn ab, so dass in diesem harten Wettbewerb nur wenige Blätter über mehrere Jahre bestanden. Eine solche Ausnahme war etwa Wilhelm Hebenstreits „Wiener Moden-Zeitung und Zeitschrift für Kunst, schöne Literatur und Theater“ (1816-1848), auch unter dem Titel „Journal des Luxus und der Moden“ bekannt, oder auch „Der Sammler“, der schon seit 1808 in Wien erschien. Andere Zeitschriften, wie Carl-Christian Andrés „Hesperus“ (1809-1832)¹⁰ oder der von Alexander Brann herausgegebene „Kronos“ (1812-1846) wurden nach einiger Zeit in andere deutschsprachige Staaten verlagert, wo sie, von der Zensur weitgehend unbehelligt, weit länger erschienen als die Mehrzahl der Blätter in der Habsburgermonarchie.

Tschechischsprachigen Zeitschriften erging es nicht besser, im Gegenteil; zudem war ihre potentielle Leserschaft aus sozialen und geographischen Gründen um einiges geringer und weiter verstreut; auch hier kennen wir jedoch erfreuliche Ausnahmen. Der Verlag, der sich am meisten um die volkstümliche Lektüre in tschechischer Sprache („lidové čtení“) verdient gemacht hat, war bekanntlich der Kramerius'sche. Václav Matěj (Wenzel Mathias) Kramerius, der Verleger und Gründungsherausgeber der Zeitung „Krameriusovy vlastenecké noviny“ (Kramerius' vaterländische Zeitung) starb 1808. Seine erblindete Witwe Genofeva übernahm Zeitung und Verlag und wurde bald schon von ihrem Sohn, Václav Rodomil Kramerius, unterstützt. Beide begannen, vor allem aktuelle Bücher – z. B. über Napoleon – zu drucken,¹¹ und auch die „Vlastenecké noviny“ wurden bis 1826 weitergeführt. Wie aus Archivmaterialien ersichtlich ist, versuchten sie um 1816 wiederholt, die Erlaubnis zur Herausgabe einer politischen Zeitung zu bekommen – ein Versuch, der zum Scheitern verurteilt war.

Als V. R. Kramerius schließlich begann, teilweise zweisprachige Unterhaltungszeitschriften ins Leben zu rufen, war er in Prag bei weitem nicht mehr der Einzige, der versuchte, mit einer Mischung aus Unterhaltung und Bildung ein breiteres Publikum zu erreichen,¹² aber doch einer der wenigen, die deutsch- und tschechisch-böhmische Leser ansprachen. Zu Karl Eduard Rainolds „Hyllos“ (1819-1821), der angeblich im ersten Halbjahr 1821 von Kramerius geleitet wurde,¹³ gab Kramerius

dass Bücher nur sehr langsam billiger wurden. Vgl. *Ducreux*, Marie-Elizabeth: *Kniha a kacířství, způsob četby a knižní politika v Čechách 18. století* [Buch und Ketzertum, Lektürearten und Buchpolitik im Böhmen des 18. Jahrhunderts]. In: *Pokorná*, Zuzana (Hg.): *Česká literatura doby baroka. Sborník příspěvků k české literatuře 17. a 18. století* [Die tschechische Literatur der Barockzeit. Sammelband zur tschechischen Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts]. Praha 1994, 61-74.

¹⁰ Vgl. *Munzar*: Zu einigen Prager deutschsprachigen Zeitschriften 101 (vgl. Anm. 2).

¹¹ *Wurzbach*, Constantin von: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich*, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche 1750-1850 im Kaiserstaate und in seinen Kronländern gelebt haben. Bd. 13. Wien 1865, 124.

¹² Ein Blick in den Band 9 von Goedekes „Grundriß“ zeigt, dass mit dem Ende der Napoleonischen Kriege die Zahl der Almanache und Zeitschriften schnell zunahm. *Goedeke*, Karl: *Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen*. Dresden 1884.

¹³ Das konstatiert *Przedak*, erbringt aber keinen Nachweis für diese Behauptung. Vgl. *Przedak*: *Zeitschriftenwesen* 145 (vgl. Anm. 2). – Laiske gibt Jan Hýbl als Herausgeber für die Jahre 1820-1821 an. Vgl. *Laiske*: *Časopisectví* 51 (vgl. Anm. 16). – Als Herausgeber wird im

1820 unter dem Titel „Hyllos. Dobrožvěst“ (Die Frohbotschaft) ein tschechisches Schwesterblatt heraus, das teilweise eine Übersetzung des „Hyllos“ war, teilweise selbstständige Beiträge beinhaltete. Kramerius' eigene Zeitschrift „Čechoslav“ (Der böhmische Slawe, 1821-1825)¹⁴ soll immerhin eine Auflage von 800 Stück erreicht haben.¹⁵ Im Jahr 1822 hatte sie eine Beilage mit dem Titel „Erweiterungen für gebildete Leser“. Deutsch erschienen in Prag auch die vom Gymnasial-Studiendirektorat Böhmen herausgegebene Lehrerzeitschrift „Kratos“ (1819-1821, Red. Karl Kauba), Sebastian Willibald Schießlers „Unterhaltungen für gebildete Leser“ (1818-1819) und Andrés langlebiger „Hesperus“, der freilich 1822 nach Stuttgart wechselte.¹⁶

Vorgeschichte und Gründung der Zeitschrift „Der Kranz“ durch V. R. Kramerius

Zur Vorgeschichte des „Kranzes“ gehört die schon genannte Zeitschrift „Hyllos. Vermischte Aufsätze, belehrenden und unterhaltenden Inhalts“, die von 1819 bis Juni 1821 von Karl E. Rainold in Prag herausgegeben wurde. Es handelt sich dabei um dem späteren „Kranz“ äußerlich sehr ähnliche Bände, in einem allerdings kleineren Quartformat, gedruckt auf ähnlichem Papier und in ähnlicher Aufmachung. „Hyllos“ hatte einen festen Stab von Mitarbeitern, zu dem einige Größen des damaligen Prager literarischen Lebens gehörten.¹⁷ Auffallend ist der topographisch-landeskundliche Schwerpunkt. In jeder Nummer finden sich illustrierte Beschreibungen böhmischer Landkreise, für die man sich bemühte, alle Ortschaften mit ihrem tschechischen und deutschen Namen genau aufzulisten, ferner historische Abhandlungen auch zu Sagen und schließlich wissenschaftliche Artikel über Fragen des Judentums in Böhmen. Attraktiv für das Bildungsbürgertum wurde die Zeitschrift durch den Abdruck zahlreicher Musikstücke. Einen Zusammenhang mit dem „Kranz“ legen aber nicht nur Äußerlichkeiten nahe, sondern auch Przedaks Hinweis, Rainold habe Ende 1820 nach dem Tode Johann Heinrich Dambecks die

„Hyllos“ selbst Rainold angegeben, woraus man schließen kann, dass Kramerius bestenfalls Redakteur war. Man vergleiche unten die Aufteilung von Herausgeber und Redakteur im „Kranz“ bis August 1821.

¹⁴ Die Zeitschrift erschien erstmals 1820 als eine Art Feuilletonbeilage zu den „Vlastenecké noviny“. Vgl. Jakubec, Jan: Dějiny literatury české II: Od Osvícenství po družinu Máje [Geschichte der tschechischen Literatur II: Von der Aufklärung zur Gruppe Máje]. Praha 1934, 259. – Dieser Anfang ist aufschlussreich, denn er zeigt, wie Publikationsorgane bereits existieren konnten, bevor sie als eigenständige Zeitschriften gegründet wurden. Vgl. die Anfangszeit des „Kranzes“ im Jahre 1820.

¹⁵ Dass die Auflagen der tschechischsprachigen Zeitungen nicht niedrig sein mussten, bezeugt ein Bericht des Oberstburggrafen Franz Graf Kollowrat an den Kaiser, in dem berichtet wird, die Zahl der Abnehmer des „Čechoslav“ belaufe sich „gegenwärtig“ auf 800. Vgl. NA, PG 1821-1825, 16/14, Nr. 96/4. Franz Graf Kollowrat, Oberstburggraf, an SM Franz I. vom 9. 6. 1820.

¹⁶ *Laiske*: Časopisectví Nr. 270 (vgl. Anm. 2).

¹⁷ Zu nennen sind als Rainolds wichtigster Mitarbeiter Wenzel Franz Welleba, ferner Prof. Johann Heinrich Dambeck, Ignatz Cornova, Karl Agnell Schneider, Joseph Adolf Hanslik und ab 1820 sehr intensiv Wilhelm Marsano und Wilhelm Ernst Gautsch. Auch Heinrich Clauren veröffentlichte in der Zeitschrift „Hyllos“ 1819 einen Prosatext.

Redaktion des „Hyllos“ niedergelegt und Kramerius habe diese für das erste Halbjahr 1821 übernommen.¹⁸ Der „Kranz“ erschien offiziell direkt im Anschluss daran ab dem zweiten Halbjahr 1821. Umgekehrt findet sich in der Zeitschriftenbibliographie von Miroslav Laiske die Angabe, dass Kramerius' tschechisch erscheinender „Dobrověst. Národní časopis k čtení užitečnému a kratochvílnému“ (Nationale Zeitschrift zur nützlichen und kurzweiligen Lektüre, 1819) zumindest mit dem „Hyllos“ verwandt sei.¹⁹ Przedak gibt an, Jan Hýbl habe 1820 eine tschechische Version des „Hyllos“ redigiert.²⁰ Und dass in einem kulturell so kleinen Raum wie Prag nicht nur dieselben Autoren an „Hyllos“ und „Kranz“, sondern auch an tschechischen- und deutschsprachigen Zeitschriften mitwirkten, macht die Lage zwar noch undurchschaubarer – alle Indizien weisen aber schließlich darauf hin, dass es derlei Kontinuitäten gab, die vor allem durch Personen gesichert wurden. Wie eine solche Kontinuität entstehen konnte, werden wir unten anhand der Nachfolgeprojekte des „Kranzes“ sehen.

Kramerius entschloss sich also – vermutlich aus wirtschaftlichen Gründen – auch eine rein deutschsprachige Zeitschrift herauszugeben. Eine solche gründete er 1821 unter dem Titel „Der Kranz“. Der k. k. Feldkriegskommissärsadjunkt Schießler wurde zu ihrem Redakteur, wobei er von August Wenzel Griesel unterstützt wurde. Gedruckt wurde die Zeitschrift „in der Sommerschen Buchdruckerei, im ehemaligen Annakloster Nr. 948“, und sie war „zu haben im Verlagsgewölbe, Prag, Altstadt, Postgasse Nr. 317“, das heißt in Kramerius' „böhmische[m] Zeitungs-Comptoir“, also in der „Česká expedice“. Zum Pränumerationspreis war für ein Heft (à 10 Bogen) 1 fl. W. W. zu bezahlen,²¹ wobei im Versand „durch die resp. Buchhandlungen [...] blos fertige Hefte à 1 fl. 30 kr. W. W.“ verkauft wurden.²² Das entsprach dem Preis eines zehnbögigen Heftes in Groß-Quart, wenn man die 19 Nummern, aus denen es bestand, einzeln erwarb. Ab Juli 1821 erschienen sechs solche Monatshefte von je etwa 75 Seiten Umfang und mit jeweils gesonderter Paginierung.

Die erste auffindbare Akte, die sich mit dem „Kranz“ befasst, stammt jedoch schon vom 29. November 1820. Es handelt sich um eine Mitteilung der Prager Stadthauptmannschaft an „Wenzel Richard Kramerius Redakteur des böhm. Zeitungsblattes“, man nehme sein Angebot gerne an, zwanzig Exemplare der böhmischen Zeitung (oder 200 Gulden) zugunsten des Vaterländischen Museums und 50 Exemplare des „Kranzes“ (à 8 fl.) zugunsten Abgebrannter zu spenden.²³ Am 23. März 1821 sprach sich die Stadthauptmannschaft für die offizielle Zulassung des „Kranzes“ aus. Die nächste Nachricht besteht in Kramerius' Gesuch vom 24. April 1821 an das Präsidium des böhmischen Landesguberniums,

¹⁸ Przedak: Zeitschriftenwesen 145 (vgl. Anm. 2).

¹⁹ Laiske: Časopisectví, Nr. 209, Nr. 280-282 (vgl. Anm. 16).

²⁰ Przedak: Zeitschriftenwesen 145 (vgl. Anm. 2).

²¹ Zu all diesen Angaben vgl. Der Kranz 1 (1821) H. 2 (August) 36.

²² Der Kranz 1 (1821) H. 1 (Juli) II.

²³ Gemeint sind die „Krameriusovy vlastenecké noviny“. NA, PG 1821-1825, 16/14, Karton 1244, 15855. Schreiben der Prager k. k. Stadthauptmannschaft an W. R. Kramerius vom 29.11.1820.

die in einem Exemplar zur Probe und hohen Einsicht beyliegende bisher in zwanglosen Heften erscheinende Unterhaltungsschrift: Der Kranz. vom 1. Juny lauf:[enden] J:[ahres] anfangend [...] herausgeben zu dürfen.²⁴

Zu diesem Zeitpunkt waren demnach schon einige Hefte des „Kranzes“ und eine Nullnummer gedruckt worden, die dem zitierten Gesuch als Anlage beigelegt war. Kramerius selbst datiert seine Bemühungen, den „Kranz“ in geregelter Form herausgeben zu dürfen, noch weiter zurück, wenn er schreibt:

Der Unterzeichnete hat sich bereits im November v. J. erboten, fünfzig Exemplare des „Kranzes“ zum Besten abgebrannter Brüxer und Leippaer Bürger zu verwerthen: da aber, als beim Beginn dieser Unternehmung, die Druckkosten noch nicht gedeckt sind, um die Verwerthung dieser Exemplare übernehmen zu können, so bietet er diese bereits zur Abfuhr erliegenden Bücher einer hohen Landesstelle zur gnädigsten Disposition an, mit der ferneren Erklärung, daß wenn sein Gesuch, dieses Buch zu einer ephemeren Schrift erheben zu dürfen, hohen Orts einer gnädigen Gutachtung theilhaft würde, er für Hinkunft stets 100 Exemplare oder den Werth dafür baar zur wohlthätigen Verwendung der hohen Stelle abzuführen sich verbinde.²⁵

Der „Kranz“ existierte also seit 1820. Von den „zwanglosen Heften“ dieser Anfangszeit sind jedoch keine Exemplare nachweisbar.²⁶ Die von Kramerius vorgeschlagene Verbindung von wohltätigem Zweck und kulturell-literarischer Unternehmung, wie sie häufig auch im Umkreis von Freimaurerlogen anzutreffen ist, deutet auf einen spätaufklärerischen Hintergrund hin, bei dem die geistige Bildung des Volkes und die Hebung des allgemeinen Wohls Hand in Hand gehen.²⁷ Diese Sichtweise war offensichtlich auch der Beamtenschaft vertraut, hatte doch die Stadthauptmannschaft am 23. März 1821 ihre positive Stellungnahme zu Kramerius' Gesuch, den „Kranz“ blattweise herausgeben zu dürfen, mit folgenden drei Punkten begründet:

²⁴ *Ebenda*, 2885/4. Schreiben V. R. Kramerius an das Landespräsidium vom 24. 4. 1821. – Die Publikationsform „in zwanglosen Heften“ wurde, soweit ich sehe, von der Forschung bisher nicht beachtet, u. a. weil kaum Exemplare dieser Hefte in Bibliotheken erhalten sind. Da sie aber ein Bindeglied zwischen den beliebten Publikationsformen der Zeit – den Broschüren, den Taschenbüchern und den regelmäßigen Zeitschriften – darstellen, verdienen sie eine Untersuchung. Hierbei wäre zu klären, inwieweit diese Kleinform weniger stark von der Zensur betroffen war als „ordentliche Publikationen“.

²⁵ *Ebenda*. Alle Hervorhebungen in den Zitaten entsprechen dem Original, in diesem Fall stammen sie von einem Beamten des Landesguberniums, vermutlich von Gubernialrat Willmann.

²⁶ Przedak schreibt zwar über den „Kranz 1820“, gibt jedoch nicht an, wo er ein Exemplar aus diesem Jahr eingesehen hätte. Vgl. *Przedak*: Zeitschriftenwesen 117 (vgl. Anm. 2). – Unterstützt wird die These, dass es den „Kranz“ in irgendeiner Form schon 1820 gab, von einer mit dem Pseudonym „Technophilos“ gezeichneten Rezension im Wiener „Literarischen Anzeiger“, in der es heißt, dass den Titel „Der Kranz“ „schon seit 2 Jahren eine zu Prag erscheinende, von Kramerius herausgegebene Zeitschrift trug“. *Technophilos* (Pseud.): Der Kranz, oder Erholungen für Geist und Herz. 4. Prag (Haase). In: *Literarischer Anzeiger* 4 (1822) Nr. 28, 222.

²⁷ Diese Verbindung wird zusätzlich dadurch belegt, dass im Gubernialpräsidium für Böhmen die Akten, die die Freimaurer und das Waisenhaus sowie das Taubstummeninstitut betrafen, in einem Faszikel abgelegt wurden (vgl. z. B. NA, 1791-1806, Fasc. 12; unter Inv. Nr. 272 sind die Akten zu den genannten Institutionen, unter Inv. Nr. 273 die Akten zu den Freimaurern abgelegt).

Da diese Zeitschrift nicht ohne litterarischen Werth ist, und dem gebildeteren Theile des Publikums zusagt, sich bloß auf unterhaltende Gegenstände beschränkt, und das Anerbieten einer jährlichen Abgabe von 100 Exemplaren für das prager Armenhaus oder deren Geldeswerth bei den gegenwärtigen Zeitumständen wünschenswerth ist, so glaubt man auf die Gewährung der Bitte einrathen zu dürfen.²⁸

Der „Kranz“, zu dem sich hier das Schöne und Unterhaltsame mit dem Guten, Wohltätigen und Nützlichen verbindet, war kein Einzelfall. Auch der „Hyllos“ hatte seinen Verkaufserlös an verschiedene wohltätige Organisationen weitergegeben. Ebenso muss aber betont werden, dass diese Form des von den Regierungsstellen sehr positiv interpretierten Engagements des Verlegers immer auf der Ebene finanzieller Wohltätigkeit blieb; gedruckte Überlegungen zu den Ursachen der herrschenden Missstände waren selbstverständlich nicht erwünscht. Diese Art öffentlicher Diskussionen war mit der josephinischen Broschürenflut abgeebbt. Immerhin aber war Kramerius' Spende für die Behörden mit ein Grund, die Zeitschrift „Der Kranz“ zuzulassen.

Aus den Archivmaterialien wird auch noch eine Tatsache deutlich, die im „Kranz“ selbst nie geklärt wurde, nämlich, dass Schießler nicht nur Kramerius' Hauptmitarbeiter, sondern sogar alleiniger Redakteur des Blattes war, der auch selbst alle Mitarbeiter anwarb.²⁹

Autoren, Leser und Märkte

Demselben Akt beigelegt ist auch jene Liste der Präskribenten, die später im „Kranz“ abgedruckt wurde.³⁰ Aus ihr geht hervor, dass die Zeitschrift in ihrem ersten Jahrgang von zahlreichen Mitgliedern des mittleren und hohen böhmischen Adels bezogen wurde. Unter den veröffentlichten Namen findet man die der Grafen Auersperg, Chotek, Clam-Gallas, Dietrichstein, Kinsky, Mensdorff, Nostitz, Salm, Wrtba und anderer, sowie den des amtierenden Armee-Generals in Böhmen, Vinzenz Graf Kollowrat. Daneben sind Berufsgruppen wie Beamte und Offiziere relativ stark vertreten, sodass man zusammenfassend vermuten kann, dass der „Kranz“ von Kramerius als böhmisch-(landes)patriotische Zeitschrift konzipiert worden sein dürfte. Die Firmensitze der angegebenen Buchhandlungen, die ebenfalls als Präskribenten geführt werden, unterstützen diesen Eindruck: Der Kreis der Abnehmer beschränkte sich auf böhmische Städte: Prag mit 214 Exemplaren, Teplitz-Schönau (Teplice-Šanov) und Saaz (Žatec) mit jeweils 5 und Budweis (České Budějovice) mit 10 Exemplaren. Deutlich ist, dass nicht in Städte geliefert wurde, in denen

²⁸ NA, PG 1821-1825, 16/14, Karton 1244, 3606/4. Schreiben der Prager k. k. Stadthauptmannschaft an das Böhmisches Landespräsidium.

²⁹ *Ebenda*. Schreiben Kramerius' an das Landespräsidium vom 24.4.1821. Hier heißt es: „Derselbe hofft mit Zuversicht die gnädige Willfährung seines Gesuches da diese Schrift, deren Redaktion, der in der literarischen Welt so vortheilhaft bekannte k. k. Militairbeamte Hr. S. W. Schießler in Verbindung mit achtbaren Gelehrten und Schriftstellern des In- und Auslandes übernehmen wird, bloß gesellschaftliche, Geist u. Herz veredelnde Erholung bezweckt und in Böhmen gegenwärtig keinem anderen im Wege steht.“

³⁰ Der Kranz 1 (1822) H. 1 (Januar) III und IV.

das Bürgertum vorwiegend Tschechisch sprach; hier hätte Kramerius mit einer tschechischsprachigen Zeitschrift auftreten müssen.

Das gegenüber der Zensurbehörde vorgebrachte Argument, der „Kranz“ solle „Unterhaltung für Verstand und Gefühl“ ohne politische und historische Beiträge sein, wurde tatsächlich verwirklicht. Ein ähnliches Programm wurde noch einmal in einer – ebenfalls zensierten – Ankündigung des Verlags abgedruckt, in welcher auch die schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Projekts, der günstige Preis und die Mitarbeit ausländischer Schriftsteller als Kaufanreiz hervorgehoben wurden. Schon der Inhalt des für die Genehmigung eingereichten ersten Heftes vom Juni 1821 verdeutlicht, dass es um des wirtschaftlichen Überlebens willen notwendig war, Kompromisse einzugehen: Eine bunte Mischung aus Lyrik, Prosa und Kleinformen wie Anekdoten, Witzen, Scharaden und Rätseln füllen die Seiten. Da die Zahl der Mitarbeiter an dem ersten Heft noch sehr klein war, erweckt die Zeitschrift zu Beginn nicht gerade den Eindruck eines lebendigen, organischen Ganzen. Die Mehrzahl der Beiträge stammt von Schießler, wenn auch nur wenige namentlich oder mit Schießler zuordenbaren Pseudonymen gezeichnet sind.

Nachdem die Zeitschrift vom Bücherrevisionsamt genehmigt worden war, erweiterte sich der Kreis der Mitarbeiter entscheidend. Eine tragende Rolle spielten neben Schießler Prager Schriftsteller wie Johann Joseph Polt, August W. Griesel und Hermann Bunzel, vorerst jedoch nicht der ebenfalls zu diesem „vierblättrigen Kleeblatt“³¹ gehörige Wolfgang A. Gerle – was sich möglicherweise mit dem Bericht Adolph Schadens erklären lässt, Schießler und Gerle seien „geschworene Feinde“ gewesen.³² „Ausländische“ Schriftsteller waren ebenfalls beteiligt: Schon im Juniheft findet sich ein anonymes Gedicht,³³ das später in den „Sämtlichen Werken“ Ignaz Franz Castells wieder abgedruckt wurde.³⁴ Andere Mitarbeiter aus Wien waren der Burgschauspieler Karl Ludwig Costenoble, Johann Langer, Ludwig Halirsch (unter dem Pseudonym K. E. Waller) sowie Moritz Gottlieb Saphir, dessen Auftreten im „Kranz“ allerdings durch die ungewöhnlich scharfe Satire aus dem Rahmen fällt. Er veröffentlichte in den Jahren 1821 bis 1823 jeweils einen Beitrag in der Zeitschrift.

Das inhaltliche Profil des „Kranzes“

Inhaltlich unterscheidet sich der „Kranz“ kaum von anderen habsburgischen Unterhaltungszeitschriften seiner Zeit. Wenn man den Begriff „Biedermeier“ als wissenschaftliche Epochenbezeichnung gelten lässt, passt er am ehesten auf Zeitschriften wie den „Kranz“. Seine genetische, personelle und inhaltliche Nähe zu deutschböhmisches und tschechischen Zeitschriften der gleichen Zeit wurde schon angedeutet.

³¹ Przedak, Alador G.: Vergessene Söhne Prags. Literarhistorische Skizzen. In: Prager Zeitung vom 26. 6. 1906 (Nr. 143) und vom 29. 7. 1906 (Nr. 171). – Kritisch dazu auch Sauer, August: Zur Prager Literaturgeschichte. In: Deutsche Arbeit. Monatschrift für das geistige Leben der Deutschen in Böhmen 6 (1907) H. 7, 452–455.

³² Schaden, Adolf von: Kritischer Bocksprung von Dresden nach Prag. Schneeberg 1822, 189.

³³ Mein Ruf. In: Der Kranz 1 (1821) H. 1 (Juli) 11.

³⁴ Castelli, Ignaz Franz: Sämtliche Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand, in strenger Auswahl. Bd. 2. Wien 1848, 75–77.

Ein detaillierterer Vergleich könnte daher die Diskussion über die Anwendbarkeit von „Biedermeier“ auf die tschechische Literatur befruchten.³⁵ Es wäre – wie Dalibor Tureček für die tschechischen Adaptierungen der Wiener Volkskomödie gezeigt hat³⁶ – aber auch in Bezug auf die Zeitschriften notwendig, in Böhmen von einer lokalen Variante dieser Strömung („biedermeier v Čechách“) zu sprechen. Das böhmische Biedermeier weist einige Spezifika auf, die vor allem mit dem Landes-patriotismus verbunden sind, der in seiner tschechischsprachigen Spielart bereits in den sprachzentrierten Nationalismus überging. Erhellend für diese gesamtböhmische Begeisterung für die „vaterländische“ Geschichte ist Josef Wendelin Langers Ballade „Die Heldenbrüder“:³⁷

Nicht blos Griechenland hat Helden,
Nicht der stolze Römer blos;
Auch der Böhme kann sich melden,
Auch von ihm ward mancher groß.
Ich sing die Gorentz, die herrlichen Ritter,
Der Ihrigen Freunde, der Feinde Gewitter.³⁸

Das hohe kulturelle Prestige der Antike wird auf die „vaterländische“ Thematik übertragen; was das Gymnasium als griechische und römische Mythologie und Literatur vermittelt, dient als Vorbild für die Ver-Dichtung von Geschichte zum nationalen Mythos. Mit einer Anmerkung weist Langer auf den geschichtlichen Hintergrund hin:

Diese, geschichtlich bewährte Heldenthat der beiden Brüder, Ritter Titus und Rambold v. Gorentz, geschah am 3. August 1421 bei Gelegenheit der Belagerung der K. Freistadt Brüx durch die Hussiten. Nur wenig Gemäuer beurkundet gegenwärtig das ehemalige Dasein des festen Schlosses Landwart auch Brüxer Schloß genannt, das eigentlich die Zitadelle der Stadt war.³⁹

National heißt hier aber noch im Sinne der Aufklärung „bohemicus“. Die Geschichte der beiden Brüder handelt vom Ideal der Aufopferung für das Vaterland. Einer der Brüder, Rambold, der sich als Geisel in den Händen der Hussiten befindet, bittet seinen noch die väterliche Burg verteidigenden Bruder Titus um den Gnadentod, damit die Burg verteidigt und schließlich gerettet werden kann. Die Perspektive Langers, der von seinem Zeitgenossen Karel Vinařický sehr positiv als Dichter nationaler Idyllen in tschechischer Sprache hervorgehoben wird,⁴⁰ ist eine aufgeklärt ethische. In einem Beitrag über „Die vierte, hundertjährige Jubelfeier des Sieges der Religionsliebe und der Unterthanstreue am 5. August 1421 zu Brüx“⁴¹

³⁵ Zu dieser Diskussion vgl. z. B. die Prager Zeitschrift *estetika* 33 (1996) H. 3-4.

³⁶ Vgl. v. a. Tureček, Dalibor: Rozporuplná sounáležitost. Německojazyčné kontexty obrozeneckého dramatu [Verbundenheit voller Widersprüche. Die deutschsprachigen Kontexte des Dramas der nationalen Wiedergeburt]. Praha 2001.

³⁷ Der Kranz 1 (1821) H. 4 (Oktober) 1.

³⁸ Ebenda.

³⁹ Ebenda.

⁴⁰ Vgl. Vinařický, Karl [sic]: Über den gegenwärtigen Zustand der böhmischen Literatur. In: Jahrbücher des böhmischen Museums für Natur- und Länderkunde, Geschichte, Kunst und Literatur. Prag 1830/1831, hier 1831, Bd. 2, 388-408.

⁴¹ Der Kranz 1 (1821) H. 4 (Oktober) 56, 58-60, 63 f.



Abb. 1: Titelseite des „Kranzes“, 1. Heft (Juli 1821)

werden bürgerliche und religiöse Tugend der Figur des „entmenschten Räubers“ Jan Žižka gegenübergestellt.⁴² Während die eifrige Antikerezeption im Biedermeier eine bekannte Tatsache ist, kann man in dieser Mischung aus sprachübergreifender Spätaufklärung und romantischer Geschichtsbegeisterung einen typischen Zug für das Böhmen dieser Übergangszeit und für den „Kranz“ sehen.⁴³

⁴² Man vgl. die ganz ähnliche Beurteilung Žižkas durch Puchmajer in seinem „Píseň na Jana Žižku z Trocnova“ [Lied auf Jan Žižka aus Trocnov], in dem er Žižka zunächst als Feldherrn verherrlicht, ihn schließlich aber als gegenüber seinen Landsleuten grausamen, sinnlos gewalttätigen Unmenschen verurteilt. Nowé Básně [sic] wydané od Antonjina Puchmajera. Swazek čtvrtý [Neue Gedichte, herausgegeben von Anton Puchmayer. Vierter Band]. W Praze 1802.

⁴³ Ein Licht auf den Bedeutungswandel, dem die Wortfamilie „národ“ bzw. „Nation“ in den böhmischen Ländern im 19. Jahrhundert unterlag, wirft die Tatsache, dass der Gorenz-Stoff später vom „sudetendeutschen Volkstumskampf“ auf seinem Weg zum Nationalsozialismus zu ideologischen Zwecken instrumentalisiert werden konnte, so etwa in Pleyer, Wilhelm: Die Brüder Tommahans. München 1937. – Vgl. dazu Scholz, Peter: Im Wort ein Täter... Über den Schriftsteller und Journalisten Wilhelm Pleyer (1901-1973). In: brücken. Germanistisches Jahrbuch DDR-ČSSR 1988/89. Prag 1989, 60-74. Für den Hinweis auf Pleyers Roman danke ich Herrn Prof. Dr. Kurt Krolop sehr herzlich.

Als der „Kranz“ gegründet wurde, bestand in der böhmischen Belletristik seit ungefähr zehn Jahren ein romantisches Interesse an Stoffen aus der böhmischen Vergangenheit bzw. Sagenwelt.⁴⁴ Die späteren Herausgeber und Mitarbeiter des „Kranzes“ spielten dabei eine führende Rolle. Nicht nur die zeitliche Nähe lässt an die napoleonischen Kriege und das böhmische Exil deutscher Romantiker denken.⁴⁵ Gerles Beispiel bestätigt jedoch den Befund, dass die Begeisterung für die Vergangenheit älter ist als der Einfluss der Romantiker. Der dritte Herausgeber des „Kranzes“ hatte den Plan zu einer Sammlung von Volksmärchen schon 1810 gefasst, arbeitete ihn aber ab 1811 unter dem Einfluss Ludwig Tiecks um und brachte seine Märchen deshalb erst 1819 heraus.⁴⁶ Die 1813 mit ihrem Ehemann Karl aus Berlin geflohene Karoline von Woltmann veröffentlichte ihre Märchensammlungen 1815 und 1821,⁴⁷ Griesel publizierte sein Märchenbuch 1820.⁴⁸ Alle drei Autoren steuerten auch zum „Kranz“ Beiträge aus diesem Themenkreis bei. All das entsprang jedoch nicht einem volkskundlichen Interesse, wie man es zur gleichen Zeit bei norddeutschen Romantikern oder in zunehmendem Maße auch in den Kreisen der „Wiedererwecker“ beobachten kann. Vieles an diesen „Volksagen“ und „Volksmärchen“ erinnert noch an den ahistorischen Umgang der Aufklärer mit alten Stoffen; diese werden als Rohmaterial verwendet und zu oft belehrender oder moralisierender Unterhaltungsliteratur umgedichtet, also aktualisiert und dem zeitgenössischen Geschmack weitgehend angeglichen.⁴⁹ In der tschechischen Literatur begegnen wir dem gleichen Phänomen in den so genannten „knížky lidového čtení“ (Volkslektüre). Die Kritik tschechischer Autoren an diesen unsensiblen Bearbeitungen alter Stoffe begleitet die Produktion von Anfang an und setzt sich bis ins 20. Jahrhundert fort.⁵⁰ Zumindest um 1820 handelt es sich in der deutschböhmischen Unterhaltungsliteratur aber vor allem um einen modischen Romantismus. Das zeigt die Tatsache, dass sich bei den Autoren das Interesse allmählich zu allgemeinen

⁴⁴ Dies in Unterscheidung zu dem wissenschaftlichen Interesse, das Gelehrte der frühen böhmischen Aufklärung wie z. B. Gelasius Dobner und Josef Dobrovský am böhmischen Mittelalter und seinen Denkmälern hatten. – Vgl. dazu auch *Meissner*, August Gottlieb: Historisch-malerische Darstellungen aus Böhmen. Prag 1798.

⁴⁵ Dass die Romantiker selbst Interesse an der böhmischen Vergangenheit hatten und sich von den berufensten Gelehrten in diese einführen ließen, ist durch Clemens Brentanos Kontakte mit Josef Dobrovský in der Vorbereitung des Dramas „Die Gründung Prags“ (1813) hinlänglich bekannt.

⁴⁶ *Gerle*, Wolfgang Adolf: Volksmärchen der Böhmen. 2 Bde. Prag 1819. Zwei Neudrucke erschienen 1976 und 1978 in Leipzig, einer 1980 in Wiesbaden.

⁴⁷ *Woltmann*, Karoline von: Volkssagen der Böhmen. Prag 1815. – *Dies.*: Neue Volkssagen der Böhmen. Halberstadt 1821.

⁴⁸ *Griesel*, August Franz Wenzel: Märchen- und Sagenbuch der Böhmen. Prag 1820.

⁴⁹ Vgl. dazu *Langer*, Gudrun: Das Märchen in der tschechischen Literatur von 1790 bis 1860. Studien zur Entwicklungsgeschichte des Märchens als literarischer Gattung. Giessen 1979, bes. 84–108 (Frankfurter Abhandlungen zur Slavistik 28).

⁵⁰ Als wissenschaftliches Problem ernstgenommen wurde diese „Belletrisierung“ erst von Felix Vodička, der 1955 untersuchte, welche Rolle die Bearbeitung volkstümlicher Stoffe in der Literatur des nationalen Wiedererwachens spielte. Vgl. *Vodička*, Felix/*Dvořák*, Karel: Věleňování folkloru do obrozenské literatury [Die Einbeziehung der Folklore in die Literatur der nationalen Wiedergeburt]. In: *Česká literatura* 3 (1955) H. 4, 293–350.

„mittelalterlichen“⁵¹ und „orientalischen“⁵² Stoffen hin erweitert. Im „Kranz“ verbreitert sich also der Romantismus in geographischer Hinsicht, während das „Romantische“ aber bloßer Stoff, reine Oberfläche bleibt. Das Wunderbare sucht man hier ebenso vergeblich wie ein Interesse an der Authentizität volkstümlicher Stoffe. Zeit und Ort werden, selbst wenn sie der Autor nennt, vollkommen willkürlich behandelt. So schreibt Griesel eine „Volks-Sage“ über „König Artus und seine Volksgenossen in Böhmen“⁵³ und erzählt von der slawischen Besiedlung Böhmens und der Schaffung des Großmährischen Reichs⁵⁴ oder verfasst „Des Slowaken Wanderlied“, zu dem die Redaktion eine für die romantische Semantik von „Slowake“ interessante Anmerkung beisteuert:

Diese wahrhaft bedauernswerthe[n] Menschen verlassen schon in ihrer frühesten Jugend ihr Vaterland, und durchziehen Mähren, Oesterreich, Böhmen etc. so lange, bis sie sich etwas Geld erworben haben. Ihr Erwerb besteht in Töpfekitten- und Binden.⁵⁵

Bei Schießler sind oft bürgerliche, moralisierende Erzählungen in ein erfundenes Mittelalter oder ein ideales Griechenland verlegt; ausgetauscht werden jeweils nur Personennamen und Dekor. Die Rübezahllgende oder Stoffe aus der altböhmischen Geschichte werden genauso verarbeitet wie spanische oder englische Stoffe. Ebenso reich ist das Spektrum der verwendeten Formen: Erzählung, Legende, Novelle, Fabel, Romanze, Ballade, Lied – alles wird dem Geschmack des bürgerlichen Publikums angepasst. Dieselbe Art von Literatur wird auch von Autoren aus Wien und dem benachbarten Sachsen geliefert.

Dementsprechend erscheinen in der Zeitschrift unter dem Verleger Gottlieb Haase auch Musikstücke und Lithographien, die meist einen regional böhmischen Kontext haben. Um ganz und gar zeitgemäß zu sein, wird schließlich ab September 1822 auch noch die unregelmäßig erscheinende Kolumne „Blätter aus dem Gebiete der Literatur, der Kunst und des Lebens“ eingeführt, die das Niveau der Zeitschrift entscheidend hebt. Hier finden sich beispielsweise Abhandlungen wie „Etwas über das neueste Trauerspiel. Aus mehreren Briefen eines deutschen Gelehrten an einen jungen Dichter“ (vermutlich von Ignatz Jeitteles),⁵⁶ ein „Zeitgeschichtlicher Überblick der poetischen Literatur in Deutschland“⁵⁷ oder auch eine Theaterkritik zu Kleists „Familie Schroffenstein“.⁵⁸ Ab diesem Zeitpunkt werden jedoch auch des Öfteren Berichte über wissenschaftliche Neuerscheinungen wie Hormayrs „Archiv“⁵⁹

⁵¹ Gerle, Wolfgang Adolf (Hg.): *Romantischer Rittersaal*. 1ter Band: König Artus und die Ritter der Tafelrunde. Brünn 1824 [d. i. 1821] (Romantische Dichtungen der Vorzeit. Erster Band).

⁵² *Ders.*: *Tausend und Ein Tag oder Die Märchen der Solimena*. Prag 1811 (Bibliothek der Märchen. Erster Theil).

⁵³ *Der Kranz* 1 (1821) H. 2 (August) 17 f., 23 f. – Mit demselben Stoff wird 1828 auch die Zeitschrift „Bohemia“ eröffnet; zur „Bohemia“ siehe den letzten Teil des Beitrages.

⁵⁴ Böhmens heidnische Vorwelt. In: *Der Kranz* 2 (1822) H. 5 (Mai) 222 f., 227 f., 230 f.

⁵⁵ *Der Kranz* 2 (1822) H. 7 (Juli) 9 f.

⁵⁶ *Der Kranz* 2 (1822) H. 9 (September) 108, 112, 116.

⁵⁷ *Ebenda* 124, 128, 132, 136.

⁵⁸ *Ebenda* 120.

⁵⁹ *Literatur*. Wien. Im Verlage der Fr. Härterschen Buchhandlung: Taschenbuch der vaterlän-

und ein Beitrag von Joseph Dobrovský über „Alterthümer in Böhmen. (Mit einer lithographierten Abbildung)“ gedruckt.⁶⁰

Diese inhaltliche Verbesserung auch bei den belletristischen Beiträgen durchzusetzen, war der Herausgeberschaft Wolfgang A. Gerles (1823/1824) und Karoline von Woltmanns (1824) vorbehalten. Ihre Hauptleistung liegt in der grenzüberschreitenden Literaturvermittlung. Gerle begann, vor allem Gedichte junger Schriftsteller aus Böhmen zu veröffentlichen und wurde damit zu einem der wichtigsten Förderer verschiedener deutschböhmischer und tschechischer Dichter. Der in späteren Jahren gefeierte Karl Egon Ebert veröffentlichte hier ebenso seine Erstlingswerke wie sein späterer Schwager Rudolf Glaser; Joseph Wenzig publizierte frühe Gedichte, und Karl Ferdinand Draexler war es wohl, der unter dem Pseudonym C. F. Manfred „Die Rose. (Frei nach der Königinhofer Handschrift.)“ bearbeitete.⁶¹ Interesse für mittelalterliche Literatur spricht auch aus Joseph Georg Meinerts Beitrag „Stimmen deutscher Vorzeit. Nach Handschriften der k. k. Hofbibliothek bearbeitet. Minnespiegel“.⁶²

Prosa wird von der jungen, um 1800 geborenen Generation zunächst kaum geschrieben. Ihre Lyrik ist geprägt von einem vorwärts drängenden Optimismus, der ausdrücklich die Jenseitssehnsucht der älteren Generation ablehnt. Scheint unter dem jugendlichen Drang Weltschmerz durch, so ist er weitaus subjektiver, elegischer als zuvor üblich. In der Prosa lässt sich ein Übergang zu lebendiger Charakterisierung ausmachen, die die bisherige Typendarstellung in der Erzählprosa ablöst.

Der letzte Jahrgang 1824 endet mit dem Juni-Heft; herausgegeben wurde er von der geborenen Berlinerin Karoline von Woltmann zunächst in Zusammenarbeit mit Gerle, später von ihr allein. Ihr Einfluss wird vor allem in der Beschäftigung mit Goethe und – über diesen vermittelt – auch mit Shakespeare und Byron sichtbar. Durch die Aphorismen und Rezensionen des Pilsener Gymnasialprofessors Johann Stanislaus Zauper besteht eine direkte Verbindung zum Goethe-Kreis; auf sein Betreiben hin veröffentlicht auch Johann Peter Eckermann einige Gedichte und eine Rezension des gerade erschienenen Heftes von „Kunst und Altertum“ (Juni 1824). Außerdem wird in den Aufsätzen Rudolf Glasers über „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ und „Hamlet“ der Beginn der eigentlichen Goethe-Rezeption in Böhmen gut sichtbar. Karoline von Woltmann selbst veröffentlicht Auszüge ihrer Übersetzung von Byrons „Childe Harolds Pilgrimage“. Die dichterischen Folgen dieser Rezeption werden nicht mehr im „Kranz“ veröffentlicht. Auch die dichterischen Zeug-

dischen Geschichte. Herausgegeben durch die Freyherren v. Hormayr und Medniansky. Vierter Jahrgang. 8528 Seiten. In: Der Kranz 2 (1822) H. 11 (November) 56.

⁶⁰ Dobrowsky, Joseph: Alterthümer in Böhmen. (Mit einer lithographierten Abbildung.) In: Der Kranz 3 (1823) H. 5 (Mai) 93 f.

⁶¹ Auf diese „freie Bearbeitung“ spielte Dobrovský in seiner Polemik mit Václav A. Svoboda an. Vgl. Dobrowsky, Josef, Mitglied des Ausschusses des Böhmisches Museums: Literarischer Betrug. In: Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst Nr. 46 (24.4.1824) 260.

⁶² Der Kranz 4 (1824) H. 5 (Mai) 91.

nisse der Teplitzer Aufenthalte Friedrich de la Motte-Fouqués erscheinen zu spät, um noch eine wahrnehmbare Resonanz auszulösen.

Kramérius' alleinige Herausgeberschaft

Während der Monate Juni bis September 1821 prägte Sebastian W. Schießler die Zeitschrift nicht nur durch die Vielzahl seiner eigenen Beiträge, sondern auch dadurch, dass er hauptsächlich Beiträge von Autoren druckte, mit denen er schon früher zusammengearbeitet hatte. Im September kam es aus uns unbekannten Gründen zum Ausscheiden Schießlers aus dem „Kranz“, was dieser mit folgender Anzeige im viel gelesenen „Hesperus“ bekannt machte:

Nachricht. Ich finde mich zu der Erklärung bewogen, dass ich an der hier erscheinenden Unterhaltungsschrift „der Kranz, oder Erholungen für Geist und Herz“ vom 1sten Blatte des 4ten Heftes angefangen, nicht den entferntesten Anteil habe.

Prag.

S. W. Schießler.⁶³

Kramérius führte die Zeitschrift alleine weiter. Dieser Bruch macht erst deutlich, wie umfassend der Einfluss Schießlers gewesen war: In den von Kramérius allein gestalteten Heften der Monate Oktober und November schrieb kein einziger Autor mehr, der zuvor zum „Kranz“ beigetragen hatte. Die Namen der neuen Autoren findet man oft in Zeitschriften wieder, die Kramérius nicht nur auf Deutsch, sondern auch auf Tschechisch oder zweisprachig herausgegeben hatte. Dominierend unter ihnen ist Joseph Wendelin Langer, der allein im Oktoberheft 1821 neun Beiträge und im November ein Gedicht liefert. Unter Schießlers Ägide veröffentlichte er weder vor noch nach diesem Intermezzo.

Im Übrigen verfügte der Verleger Kramérius offensichtlich über beinahe ebenso gute Kontakte in der deutschsprachigen literarischen Welt wie der umtriebige Literat Schießler. Unter anderem veröffentlichte Louise Brachmann, zu dieser Zeit sowohl wegen ihrer Werke als auch als ehemalige Gefährtin Schillers berühmt, 1821 einen oder vielleicht sogar zwei Beiträge im „Kranz“.⁶⁴

*Der Wechsel zum Verlag Gottlieb Haase: Eine Originalschrift für gebildete Leser*⁶⁵

Trotz aller Bemühungen konnte Kramérius den „Kranz“ aus uns unbekannten Gründen nicht am Leben erhalten. Przedak weist auf das häufige Wechseln der

⁶³ Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Hg. v. Christian Carl André. 30 (Nov. 1821) Nr. 21, 168.

⁶⁴ Brachmann, Louise: Sigismunda. In: Der Kranz 1 (1821) H. 5 (November) 27 f., 30-32. – Nicht gesichert ist ihre Autorschaft für die Bearbeitung des Mädchenkrieg-Themas „Die Weiberherrschaft“ im Kranz 1 (1821) H. 5 (November) 34 f., 38-40, 43 f., die mit L. B. gezeichnet ist.

⁶⁵ Dieser Untertitel wurde dem ursprünglichen Titel ab 1822 hinzugefügt. Er erinnert nicht zufällig an Schießler, Sebastian W.: Unterhaltungen für gebildete Leser. Prag 1818, wobei Waller in einer Rezension schon für den Jahrgang 1821 nicht nur auf die Ähnlichkeit des Titels, sondern auch des Mitarbeiterstabs hinweist. Vgl. Waller, Carl E. (Pseud. für Ludwig Halirsch): Journalistik. In: Der Sammler. Ein Unterhaltungsblatt 13 (1821) Nr. 123, 492.

Druckereien⁶⁶ hin und schließt daraus – wohl zu Recht – auf wirtschaftliche Schwierigkeiten.⁶⁷ Ab Dezember 1821 erschien der „Kranz“ in neuer Form und bei einem anderen Verlag. Gottlieb Haase, der große Prager Verleger, übernahm die Zeitschrift und übertrug wieder Schießler die Herausgeberschaft und Redaktion. Die neuen Leiter der Zeitschrift erlangten beim böhmischen Landesgubernium eine vorläufige Genehmigung zu deren Weiterführung und unterstützten dabei ihren Antrag,⁶⁸ eine ausdrücklich unpolitische Zeitschrift herausgeben zu wollen, mit durchaus politischen und größtenteils außenpolitischen Gründen:

1, fehlt es, seitdem der Verlag des „Hesperus“ nach Stuttgart übergegangen ist,⁶⁹ für Prag und Böhmen, gänzlich an einem vaterländischen Organe [...]

2, ungerechte Vorwürfe des Auslands treffen, rücksichtlich der litterarischen und artistischen Produktion, vorzugsweise Böhmen, so oft und so hart, daß es wirklich nothwendig scheint: in der Begründung einer umfassenderen Originalschrift, welche die Erzeugnisse vortheilhaft bekannter Gelehrter und Schriftsteller liefern wird, die, für die vaterländische Litteratur so nothwendige, Achtung herzustellen.

Es soll daher, dem bisherigen Plane der gedachten Unterhaltungsschrift, welche aus der zu-liegenden Ankündigung hervorgeht, zur Mittheilung alles dessen, was in der Kunst und Wissenschaft, sowie im Leben, des Guten und Nützlichen geschieht, die Rubrik:

„Berichte aus dem Gebiete der schönen Wissenschaften und Künste, sowie des Lebens“ bey-
ge-
stellt werden.

3, da die Redakzion, für eine ausgebreitete Korrespondenz, zu diesem Zwecke, sowohl im Inn= als Auslande, auf das Beste sorgen wird, so ist das, oft so wenig nützliche, als sehr kost-spielige, Anschaffen ausländischer Journale und Zeitschriften beschränkt: wenn eine innländische, so äusserst billige, Unternehmung das vaterländische Publikum, mit Gegenständen von allgemeinem Interesse, vertraut macht.⁷⁰

⁶⁶ Das trifft durchaus zu, da das erste und Teile des zweiten Hefts in der Sommerschen Buch-druckerei gedruckt worden waren. Vgl. Der Kranz 1 (1821) H. 1 (Juli) 74. Das zweite Heft wurde teilweise in der Erzbischöflichen Druckerei gedruckt. Vgl. Der Kranz 1 (1821) H. 3 (September) 72. Das dritte Heft wurde zum Teil wieder in der Sommerschen und zum Teil in der Erzbischöflichen, das vierte dann in der Schollischen Buchdruckerei in der Prager Altstadt gedruckt. Vgl. Der Kranz 1 (1821) H. 4 (Oktober) 74. Gottlieb Haase schließlich druckte die Zeitschrift selbst. Vgl. Der Kranz 1 (1821) H. 6 (Dezember) 4.

⁶⁷ *Przedak*: Zeitschriftenwesen 146 (vgl. Anm. 2). – Zu seiner ab 1821 erscheinenden Zeit-schrift „Čechoslav“ gab V. R. Kramerius 1822 die Beilage „Erheiterungen für gebildete Leser“ heraus, die nur zwei Monate lang existierte und gewissermaßen als seine Fortsetzung des „Kranzes“ gewertet werden kann. Hier schrieben wieder Autoren wie Joseph Wendelin Langer, F. G. Lawatschek (vielleicht ein Pseudonym für L. A. Watschek), K. Reyba (mög-licherweise auch ein Pseudonym), Josef Schmied, Wenzel Franz Welleba, F. West (vielleicht ein Pseudonym für Joseph Schreyvogel), die auch in den Oktober- und Novemberheften des „Kranzes“ von 1821 veröffentlicht hatten. Spätestens 1824 war für Kramerius jedoch der Tiefpunkt erreicht. Er verkaufte, wie František L. Čelakovský am 11.9.1824 an seinen Freund Kamarýt schrieb, in Wien als Hausierer „Puppen und Marionetten“. Vgl. *Bilý*, František (Hg.): *Korespondence a zápisky Františka L. Čelakovského* [Korrespondenz und Aufzeichnungen František L. Čelakovskýs]. Praha 1907, 239.

⁶⁸ Diesem Antrag wurden das Dezember-Heft des Jahrgangs 1821 und das Januar-Heft 1822 als Muster beigelegt.

⁶⁹ Das war seit 1822 der Fall. Vgl. *Laiske*: *Časopisectví*, Nr. 270 (vgl. Anm. 16). – Der Wechsel der allgemein sehr gelobten Zeitschrift beschäftigte auch die Ämter intensiv, was die Antragsteller möglicherweise wussten. NA, PG 1821-1825, Fasc. 16/16, Karton 1244.

⁷⁰ NA, PG 1821-1825, Fasc. 16/14, Karton 1244, 504/4. Antrag von G. Haase und S. W. Schieß-ler an das Böhmisches Landespräsidium vom 18.1.1822.

Diese ängstliche und zugleich bewundernde Orientierung am Ausland ist auch in der Zeitschrift selbst offensichtlich, so zum Beispiel, wenn mit der Beteiligung ausländischer Autoren geworben wird. Die Argumentation entspricht einem um 1800 verbreiteten Schema und lässt sich so zusammenfassen: Die inländische Zeitschrift soll den Erwerb ausländischer Blätter sowie deren Nachdruck überflüssig machen, was für den Staat sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht Vorteile hat, weil es „darauf ankam, das Geld im Lande zu behalten und nicht den norddeutschen Buchhändlern in Kassen fließen zu lassen“, ⁷¹ und gleichzeitig die staatliche Kontrolle der Inhalte gewährleistet bleiben sollte. ⁷² Nicht zuletzt wird auch auf kulturpolitischer Ebene mit dem negativen Bild argumentiert, das sich „das Ausland“ von Österreich und seinem kulturellen Niveau machte. Schriften wie Friedrich Nicolais „Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781“ ⁷³ waren am Selbstbewusstsein der kaiserlichen Untertanen nicht spurlos vorbegegangen.

Das Landesgubernium folgte dieser Argumentation durchaus und stand dem Wechsel offensichtlich sympathisierend gegenüber; es unterstützte den Neubeginn des Projekts gegenüber dem skeptischen Präsidenten der Wiener Polizeihofstelle. Am 3. Februar 1822 schickte der Oberstburggraf folgende Stellungnahme an Sedlnitzky:

Ich theile ganz E. E. Ansicht, die Zeitschriften nicht zu vermehren, im Grundsatz, vollkommen, und habe mehrere ähnliche Ansuchen, ohne solche E. E. vorzulegen, von der Hand gewiesen; da sich aber die gegenwärtige Zeitschrift danach, von ganz unanstößigem Inhalt, auszeichnet; da dieselbe eben darum bereits einen bedeutenden Absatz im Inn und Auslande, selbst unter den gebildetsten Ständen gefunden hat, und es den Besitzern derselben nicht annehm seyn dürfte, ihnen dieses anständige Erholungsblatt zu entziehen; dessen Redakteur ein bedeutender und beliebter Schriftsteller ist, und, als im Dienste seiner Majestät stehend, ⁷⁴ von demselben kein Mißbrauch zu besorgen, und welche eine fortgesetzte gute Wahl von Materialia zu erwarten ist; so glaube ich ausnahmsweise auf E. E. nachträgliche Genehmigung meiner provisorischen Bewilligung unbedenklich einrathen zu sollen.

Auch noch die Beobachtung, daß der *Hesperus*, dessen Redakteur nach seinem Benehmen, mehr dem Auslande, als dem österreichischen Staate angehangen hat, daher auch seine Auswanderung leicht zu vermissen ist, im Inlande nicht mehr bestehet, dürfte zum Vortheil dieser Zeitschrift das Wort führen. Es ist auch noch nicht einmal bekannt, ob an Gehalt der ausländische *Hesperus* von der Art seyn werde, daß ihm der Eingang in die österreichischen

⁷¹ *Rosenstrauch*, Hazel: Buchhandel, Staatsreform und neue Öffentlichkeit. Einige Bemerkungen zu der Frage, ob der Nachdruck der Literatur, dem Staat und dem allgemeinen Besten schade oder nütze. In: *Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich* 3 (1986) 49-64, hier 51.

⁷² Zu dieser merkantilistisch-wirtschaftlichen und polizeilichen Funktion des Büchernachdrucks und der Förderung des inländischen literarischen Schaffens allgemein vgl. *Meyer, Steffen-Werner*: Bemühungen um ein Reichsgesetz gegen den Büchernachdruck. Anlässlich der Wahlkapitulation Leopolds II. aus dem Jahre 1790. Frankfurt a. M. 2004 – und meine Rezension dazu in: *Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich* 2 (2004) 33-37.

⁷³ *Nicolai*, Friedrich: Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781: nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten. In: *ders.: Gesammelte Werke*. Berlin, Stettin 1783-1796. Bd. 15-20.

⁷⁴ Schießler war k. k. Feldkriegskommissärsadjunkt, dann Feldkriegskommissär.

Staaten gestattet werden könnte; welches aber auch bejahendenfalls, dem Inlande jene Vortheile nicht gewährt, die mit einer inländischen guten Zeitschrift verknüpft sind.⁷⁵

Interessant ist, dass sowohl im Gesuch Haases und Schießlers als auch im Schreiben des Landesguberniums die Anknüpfung an Kramerius nur mit wenigen Worten erwähnt wird, beinahe so, als würde eine neue Zeitschrift gegründet. Der neue Herausgeber setzt sich durch die Betonung der Tatsache, dass er den neuen „Kranz“ „als eine geregelte Zeitschrift verlegen und herausgeben“⁷⁶ möchte, und zwar „als eine periodische Schrift, in Monatsheften“,⁷⁷ von seinem Vorgänger ab. Mitgeteilt wurden dem Landesgubernium auch gleich die Rubriken, aus denen die Zeitschrift bestehen sollte. Genannt wurde unter anderem die im obigen Antrag erwähnte Feuilleton-Beilage „Berichte aus dem Gebiete der schönen Wissenschaften und Künste, sowie des Lebens“ – ein kritischer Überblick also, dessen Einführung von den Rezensenten eher als notwendiges Zugeständnis an den Zeitgeschmack denn als wirklicher Gewinn angesehen wurde.⁷⁸

Die neuen Grundlagen der Zeitschrift werden in der Vorrede im „Kranz“ direkt angesprochen; hier wird der Wunsch formuliert: „[...] unter günstigeren Ausichten, als der erste Jahrgang vorgenannter Unterhaltungszeitschrift begonnen hatte, soll nun der zweite beginnen.“⁷⁹ Eine Rezension des Jahrgangs 1822 zielt in dieselbe Richtung, wenn es dort heißt: „Der thätige, gewandte Hr. S. W. Schießler redigiert diese Zeitschrift; ein reeller Mann, G. Haase, verlegt sie.“⁸⁰ V. R. Kramerius galt offensichtlich zu dieser Zeit nicht gerade als „reeller Verleger“.

Die Bedeutung dieses Wortes in der Praxis lässt sich an einigen Neuerungen im „Kranz“ ablesen: Die zwei Bücher des „Kranzes“ 1822 bestehen aus je zwei Bänden, die jeweils drei Monate umfassen; am Ende jedes Bandes ermöglicht ein Inhaltsverzeichnis die Übersicht über die Beiträge. Jeden Monat erschienen zwölf Hefte à vier Seiten, am Monatsende wurden eine Lithographie und ein Musikstück von meist böhmischen Künstlern mitgeliefert. Der Jahrgang 1822 umfasst somit insgesamt 592 Seiten Text und je zwölf Musikstücke und Lithographien. Bei Letzteren handelt es sich überwiegend um antikisierende Ansichten italienischer Städte und Landschaften (Verona, Neapel, Florenz, die Engelsburg in Rom, der Wasserfall von Tivoli etc.); nur drei Mal werden k. k. Offiziere porträtiert, selten Szenen aus Dramen illustriert.

⁷⁵ NA, PG 1821-1825, Fasc. 16/14, Karton 1244, 504/4. Mit „Twrdy“ (= Konzipient) gezeichnetes Schreiben des Landesguberniums an das Präsidium der Polizeihofstelle vom 3. 2. 1822.

⁷⁶ *Ebenda*. Antrag von G. Haase und S. W. Schießler an das Böhmisches Landespräsidium vom 18. 1. 1822.

⁷⁷ *Ebenda*. Mit „Twrdy“ gezeichnetes Schreiben an das Präsidium der Polizeihofstelle vom 3. 2. 1822.

⁷⁸ In einer Rezension, die Ludwig Halirsch unter seinem Pseudonym C. E. Waller veröffentlicht hat (In: Der Sammler, 1822, 492), heißt es: „Correspondenz Nachrichten und Theaterkritiken finden sich *nicht* vor, was, wie wir glauben, dem Blatte gerade nicht zum Schaden gereichen dürfte, da mit diesen Gegenständen schon so viele hundert Hände beschäftigt sind, daß es den Lesern ordentlich wohl thun muß, endlich einmahl auf einen Recensions-Feyertag zu stoßen.“

⁷⁹ Der Kranz 2 (1822) H. 1 (Januar) II.

⁸⁰ *Technophilos* (Pseud.): Der Kranz, oder Erholungen für Geist und Herz 222 (vgl. Anm. 26).

Auch die oft unter Beteiligung von Schießler entstandenen Musikstücke, meist Lieder, dürften von eher minderer Qualität gewesen sein. Zum Jahresende wird jedoch zu einem Tanzschema zweier deutscher Quadrillen neben einer Quadrille von Joseph Huß auch eine von Carl Maria von Weber abgedruckt.

Es wird sichtlich versucht, das Publikum des nun auch in Prag aufblühenden Bürgertums anzusprechen, das sich, aus der Politik weitgehend ausgeschlossen, der Kultur zuwendet. In der genannten Rezension wird deutlich, dass der „Kranz“ in einen größeren geographischen Rahmen als bisher gestellt werden soll, denn

unter den böhmischen und österreichischen Schriftstellern ist ein Wettstreit eröffnet, Schriftsteller des Auslands, von Namen und Ruf, senden ihre Beyträge; und wenn die Zukunft hält, was die Gegenwart verspricht, so darf gewiß „der Kranz“, unter Deutschlands besten Zeitschriften, einen würdigen Platz einnehmen.⁸¹

Verbürgerlichung und Expansion in die gesamte Monarchie

Die Vorarbeit von Haase und Schießler und die von ihnen vorgelegte Präskribentenliste unterstützten diese Vision einer böhmischen Zeitschrift für alle deutschsprachigen Länder. Eine vorläufige Genehmigung zur Herausgabe der Zeitschrift „Der Kranz“ wurde schließlich erteilt. Die Veränderung, die aus dem „Zweiten Verzeichnis der P. T. Pränumeranten“ ablesbar ist,⁸² kann man als Verbürgerlichung zusammenfassen. Der Adel verliert seine herausragende Stellung unter den Abonnenten – nur mehr ein Graf Kollowrat ist verzeichnet – und eine große Zahl bürgerlicher Abnehmer ersetzt diesen Verlust. Die meisten Buchhandlungen nehmen nur noch rund die Hälfte der vorhergehenden Bestellung ab, dafür werden aber Leitmeritz (Litoměřice) und Königgrätz (Hradec Králové) mit 40 bzw. 30 Exemplaren als neue Verkaufsorte gewonnen. Im April 1822, am Beginn eines neuen Bandes, wird noch ein drittes Präskribenten-Verzeichnis veröffentlicht,⁸³ das die Fortsetzung der beschriebenen Tendenz der Verbürgerlichung dokumentiert und die regionalen Grenzen der böhmischen Länder endgültig sprengt.

Der „Kranz“ wird nun in der Größenordnung von je 10 bis 15 Stück auch nach Graz (Buchhandlung Ferstl, 12 Exempl.), Brünn ([Brno] J. Gastl, 11; Haller, 5; Traßler, 14), Pest (Hartleben, 10), Linz (Haslinger, 12), Marburg ([Maribor] Kriegern, 10), Pressburg ([Bratislava, Pozsony] Schwaiger, 10), Kaschau ([Košice] Wiegand, 3) und sogar Lemberg ([Lviv, Lwów] Wild, 10) und Hermannstadt ([Sibiu] Thyerri, 2) verschickt. F.G.Mösle in Wien nimmt 34 Stück ab. Weitere Exemplare wurden direkt an Abnehmer auf dem Land verschickt. In Sachsen, wo das Prager Literaturgeschehen eifrig verfolgt wurde und auch Mitarbeiter der Zeitschrift ansässig waren, wurde der „Kranz“ von Knobloch in Leipzig in Kommission verkauft.⁸⁴ Mit ihm scheint es aber oft Probleme gegeben zu haben, sodass sich Gerle 1824 für einen

⁸¹ *Ebenda.*

⁸² Der Kranz 2 (1822) H. 1 (Januar) V und VI.

⁸³ Der Kranz 2 (1822) H. 4 (April), nicht paginiert, vor Seite 150.

⁸⁴ Vgl. die anonyme Rezension von „Der Kranz, hg. von S.W.Schießler“. In: Dresdner Abendzeitung. Hg. von Friedrich Kind und Theodor Hell (1822) H. 1, 95 f.

Kommissionärswechsel aussprach.⁸⁵ Przedak gibt an, das Pränumerantenverzeichnis weise seinen Berechnungen zufolge 1100 Stück aus.⁸⁶

Mit dem Übergang in den Verlag Haase wurde der „Kranz“ zu einer inhaltlich ambitionierten Zeitschrift, die in vielen Ländern des Habsburgerreichs, in Galizien, Siebenbürgen, Ungarn, Böhmen, der Steiermark und Oberösterreich sowie in Sachsen zu kaufen war. Diese Tendenz machte sich auch darin bemerkbar, dass nun tatsächlich – und bis zum Ende des „Kranzes“ in zunehmendem Maße – ausländische Schriftsteller in der Zeitschrift veröffentlichten oder besprochen wurden.

Die Zensur-Affäre um Schießler

Dass Gerle den „Kranz“ als Herausgeber für das Jahr 1823 übernehmen konnte, hatte er weder dem Verleger Haase noch dessen bisherigem Herausgeber Schießler zu verdanken. Verantwortlich dafür war allein die Tatsache, dass Schießlers Name dem Präsidenten der Polizeihofstelle, Sedlnitzky, zweimal in durchaus unterschiedlichen Zusammenhängen negativ auffiel, was für den Herausgeber des „Kranzes“ schwer wiegende Konsequenzen hatte.

Erst am 6. September 1823 gab Sedlnitzky in einem Brief an den Oberstburggrafen Kolowrat persönlich „aus den von Eure[r] Exzellenz angeführten Gründen, meine Beystimmung“⁸⁷ zur Genehmigung des „Kranzes“. Hätte er sich der Angelegenheit früher gewidmet, wäre der Neubeginn des „Kranzes“ vielleicht schon im ersten Jahr gescheitert, da Sedlnitzky in demselben Schreiben

in Ansehung des Redakteurs dieser Zeitschrift [...] um die gefällige Aufklärung bat, ob derselbe eben jener zu Prag lebende Schriftsteller, Namens Schießler ist, der seine Machwerke, unter andern auch Spottgedichte sehr anstößigen Inhalts, häufig in ausländischen Zeitungen und Journalen abdrucken läßt?⁸⁸

Als Beispiel zitiert Sedlnitzky in diesem Schreiben ein Gedicht mit dem Titel „Des Glückes Ausgleichung“,⁸⁹ das nach Sedlnitzky „in Beziehung auf die revolutionären Umtriebe unserer Zeit höchst anstößig erscheinen“ müsse.⁹⁰ Die Untersuchung begann man in Prag zunächst damit, zu überprüfen, ob der Beanstandete mit dem Feldkriegskommissariatsadjunkten und Herausgeber des „Kranzes“ identisch war, um sodann festzustellen, ob dieser derlei anstößige Poesie „mit innländischer Cen-

⁸⁵ Archiv hlavního města Prahy (Stadtarchiv Prag, AMP) A-1228/2. Undatierter, erster gemeinsamer Brief Gerles und Karoline von Woltmanns (d.h. Frühjahr 1824) an Friedrich Kind, Redakteur der Dresdner Abendzeitung und Autor im „Kranz“.

⁸⁶ Przedak: Zeitschriftenwesen 146 (vgl. Anm. 2). Wie oft bei Przedak ist diese Angabe nicht belegt, nur schwer nachvollziehbar und daher mit Vorsicht zu zitieren.

⁸⁷ NA, PG 1821-1825, Fasc. 16/14, Karton 1244, 6085/4. Schreiben des Grafen Sedlnitzky an Oberstburggraf Kollowrat vom 6. 9. 1822.

⁸⁸ Ebenda.

⁸⁹ Das Gedicht stammt nicht aus dem „Kranz“, sondern aus dem „Korrespondenten von und für Deutschland“ vom 10. 5. 1821, der in Böhmen einige illegale Abnehmer hatte. Als die Zensurbehörden darauf aufmerksam wurden, entdeckten sie wohl auch Schießlers Gedicht. NA, PG 1821-1825, Fasc. 16/16, Karton 1244.

⁹⁰ NA, PG 1821-1825, Fasc. 16/14, Karton 1244, 6085/4. Schreiben des Grafen Sedlnitzky an Oberstburggraf Kollowrat vom 6. 9. 1822.

surbewilligung im Auslande drucken lässt“.⁹¹ Danach veranlasste das Landesgubernium die Prager Stadthauptmannschaft, den beim k. k. Generalkommando tätigen Schießler diesbezüglich zu befragen. Noch bevor Gubernialrat Franz Willmann⁹² nach Wien schreiben konnte, dass der „Korrespondent von und für Deutschland“ diese „in den K. K. Staaten streng verbothene[n] Zeitung“⁹³ die Verse vermutlich aus Schießlers in Österreich ordnungsgemäß zensurierten „Epigrammatischen Spielen“ (Prag 1813) entnommen hatte,⁹⁴ verlangte der Polizeipräsident vom Oberstburggrafen Kollowrat – Schießler wurde inzwischen nur noch als Korrespondent ausländischer Zeitungen und in Vorschlag gebrachter Redakteur des „Kranzes“ bezeichnet, – dass

dieser Schießler rücksichtlich seiner oberwähnten Korrespondenz zur strengen Verantwortung gezogen werde. Hinsichtlich der obbezeichneten Zeitschrift aber kann ich denselben mit Beruhigung um so weniger zu ihrer Redaction geeignet erkennen, als er seine Unverlässlichkeit bei diesem haiklichen [sic] Geschäft bereits mehrmal dargethan hat.⁹⁵

Die Schuldlosigkeit des Redakteurs im Fall des Gedichts „Des Glückes Ausgleichung“ spielte nun eigentlich keine Rolle mehr. Sedlnitzky hatte schon einen anderen Grund gefunden, Schießler zur Verantwortung zu ziehen, denn dieser hatte einen neuen Beweis für seine „Unverlässlichkeit“

in dem Blatte No. 4 des July-Heftes durch ein Gedicht, unter der Aufschrift „Hännschen im Theater“ geliefert, in welchem die höchst unschicklichen und das religiöse Gefühl beleidigenden Verse vorkommen:

„Ein alter Mann hob stets die Hände,
Als hätt' er's venerabile.“⁹⁶

Gemeint ist ein Dirigent. In dem Gedicht wird der erste Opernbesuch eines jungen Knaben vom Lande geschildert, der nichts von dem versteht, was er sieht. Das Gedicht ist nichts anderes als schlecht, aber das ist nicht der Anlass der Kritik. Es geht um den religiösen Ursprung des Wortes „venerabile“ (d. i. eine geweihte Hostie), der inakzeptabel erscheint, auch wenn der Vergleich für einen Knaben vom Land durchaus nahe liegen mag, der doch das geschilderte Heben der Hände nur aus der Kirche kennt.

⁹¹ NA, PG 1821-1825, Fasc. 16/14-7, Karton 1244. Schreiben von Willmann an den Stadthauptmannschaftsverweser vom 15. 9. 1822.

⁹² Willmann, Franz (geb. 13. 11. 1769 in Freiwaldau/Österr. Schlesien, Gubernialrat seit 1817, gest. 18. 10. 1841), vgl. Stammbuch des böhmischen k. k. Landesguberniums. NA RKP 3095, CG 1551.

⁹³ NA, PG 1821-1825, Fasc. 16/14-7, Karton 1244. Schreiben von Willmann an den Stadthauptmannschaftsverweser vom 15. 9. 1822.

⁹⁴ NA, PG 1821-1825, Fasc. 16/14, Karton 1244. Schreiben von Willmann an Sedlnitzky vom 16. 10. 1822. – Die „Epigrammatischen Spiele“ werden in Goedeke's „Grundriß“ nicht als Publikation Schießlers genannt. Vgl. Goedeke: Grundriß, Bd. 9, 144 ff. (vgl. Anm. 12). – Als zweiten Veröffentlichungsort nennt Schießler das von ihm selbst herausgegebene „Taschenbuch des Scherzes und der guten Laune.“ Leipzig 1818.

⁹⁵ NA, PG 1821-1825, Fasc. 16/14, Karton 1244. Schreiben von Sedlnitzky an Kollowrat vom 12. 10. 1822.

⁹⁶ *Ebenda.* – Blum, C. F.: Hännschen im Theater. (Zur Deklamazion). In: Der Kranz 2 (1822) H. 7 (Juli) 13.

Diese erneute Anklage betraf nicht Schießler allein; wie üblich wurde auch der Zensor der inkriminierten Schrift, in diesem Fall der k. k. Skriptor und substituierte Zensor Johann Zimmermann (ein Kreuzherrenordenspriester) zur Verantwortung gezogen; er hatte 24 Stunden Zeit, sich gegenüber dem Landespräsidium zu diesem Vorfall zu äußern.⁹⁷ Zensurreferent Willmann verlangte außerdem vom Prager Bücherrevisionsamt „sowohl den Originalzensurszettel, als auch das Manuskript von diesem obgedachten Hefte“, und so kam zutage, „daß das Wort ‚Venerabile‘ durchgestrichen, radiert und dann neuerdings wieder geschrieben“ worden war,⁹⁸ was der Zensor auf Anfrage bestätigte, und noch zusätzlich Stellen anführte, die gar nicht zensiert worden waren. Gubernialrat und Zensurreferent Willmann schickte den ganzen Akt dem Magistrat mit der Aufforderung, die Angelegenheit im Sinne des zweiten Teils des Strafgesetzes zu untersuchen und dementsprechend zu handeln, während er

die Stadthauptmannschaft beauftragt, unverzüglich sämtliche Exemplare des Juli=Heftes 1822 der von dem Prager Feldkriegskommissariatsadjunkten S. W. Schießler herausgegebenen Zeitschrift unter dem Titel „Der Kranz“ in Beschlag zu nehmen, und einstweilen bis auf weitere Weisung dortamts sorgfältig aufzubewahren.⁹⁹

Aus Haases späterer Bitte um Rückgabe der mittlerweile durch Herausreißen zensierten Hefte geht hervor, dass hierbei 109 bisher nicht verkaufte Hefte sichergestellt worden waren.¹⁰⁰

Schießler gab beim Verhör durch die Prager Stadthauptmannschaft in Bezug auf seine Auslandskontakte an, dass

seine Verbindung bloß in einem litterarischen freundschaftlichen Verkehr bestanden habe, und die Mittheilung der Nachrichten an selbe [ausländische Zeitungsschreiber] bloß Litteratur und Kunstereignisse zu ihrer Privatnotiz betroffen hätte, ohne die Tendenz gehabt zu haben, daß selbe öffentlich bekannt gemacht würden, und dieß also gegen seinen Willen geschehen sey,¹⁰¹

während die eingerückten belletristischen Werke aus früheren, zensierten Werken entlehnt worden seien.

Er erklärte, daß er von nun an nicht allein die Redaktion des „Kranzes“ aufgegeben habe, sondern sich überhaupt aller litterarischen Produktion enthalten werde, wozu ihm [...] seine Berufsgeschichte keine Zeit übrig lasse.¹⁰²

Die Stellungnahme der verhörenden Stadthauptmannschaft ist wieder auffallend milde. Da es sich für einen Redakteur kaum vermeiden lasse, im Sinne des literarischen Werts seiner Zeitschrift eine wechselseitige Korrespondenz auch mit ausländi-

⁹⁷ NA, PG 1821-1825, Fasc. 16/14, Karton 1244. Schreiben von Willmann an Hartmann vom 29. 10. 1822.

⁹⁸ *Ebenda*. Schreiben von Willmann an den Prager Magistrat, zu Händen des Vizebürgermeisters Petzold, und die Stadthauptmannschaft vom 31. 10. 1822.

⁹⁹ *Ebenda*.

¹⁰⁰ *Ebenda*. Schreiben von Gottlieb Haase an das Landesgubernium vom 3. 1. 1823.

¹⁰¹ *Ebenda*. Verhörbericht der Stadthauptmannschaft an das Landespräsidium vom 31. 11. 1822.

¹⁰² *Ebenda*. Schießler war zu dieser Zeit mit seiner militärischen Karriere beschäftigt und daran, von Pilsen (Plzeň) nach Lemberg zu wechseln. Insofern liegt diese Argumentation nahe.

schen Blättern zu führen, müsse dieses Vergehen „blos mit einer Rüge geahndet werden“.¹⁰³ Die Auseinandersetzung um die Notwendigkeit und den Wert der Korrespondenz ist besonders interessant, hatte doch Schießler gemeinsam mit Haase im Antrag um die Genehmigung des „Kranzes“ argumentiert, dass die Korrespondenz den Einkauf ausländischer Zeitungen ersetzen könnte und so der Zufluss von Nachrichten aus dem Ausland unter Zensuraufsicht stattfände und der Abfluss von Geld für Abonnements ausländischer Blätter verhindert werde. Im Gegensatz zu den überregionalen Stellen greift das Stadthauptamt noch in dieser kritischen Situation auf diesen Gedankengang zurück.

Die Untersuchungsprotokolle zeigen aber auch, welche Praktiken es gab, die Zensur zu umgehen; denn unschuldig im Sinne der Zensurgesetze scheint Schießler keineswegs gewesen zu sein. Der Gubernialzensurreferent Willmann fragte beim Prager Bürgermeister Joseph Kirpal nach, „ob und in wie weit der Redakteur dieser Zeitschrift, S. W. Schießler bei der über ihn wegen Censursübertretung angeordneten Untersuchung [...] sich gerechtfertigt habe“.¹⁰⁴ Daraufhin gibt der Bürgermeister eine negative Antwort, holt aber dann weiter aus: Neben Schießler seien sowohl der Zensor Zimmermann als auch der Faktor der Haasischen Buchdruckerei und schließlich Willmann selbst befragt worden. Aus den dabei gemachten Aussagen

resultiert die beinahe an Gewißheit gränzende Wahrscheinlichkeit, daß S.W. Schießler die Radirung [sic] des bereits von der Censur durchgestrichen gewesen Wortes Venerabile nach der erhaltenen Censurbewilligung sich erlaubt, und dasselbe Wort neuerdings ins Manuskript auf eine zweydeutige Art – als ob es nämlich nicht ganz gelöscht sey, wieder eingeschaltet habe, oder habe einschalten lassen. Wenn aus dem Verhör des ebenfalls nicht unbedenklichen Haasischen Buchdruckerey=Faktors Johann Bednarz, gehet insbesondere der Umstand hervor, daß bei Uiberbringung des Manuskriptes zur Drucklegung kein durchgestrichenes Wort Venerabile auf der zweiten Seite des Gedichtes – sondern blos ein großes lateinisches V – als Anfangsbuchstabe und an selbem ein langer Strich sich befunden habe, und daß, weil deren Setzer nicht wußte, was er dießfalls machen sollte, bei den ersten zwey Correcturen oder rohen Abdrucken, die Stelle wo das bloße V mit dem Strich stand, ganz weggelassen; und dieses Wort erst bei der letzten von Schießler besorgten Correctur, wo das Gedicht zu seinem Abdrucke gelangte, sich eingeschlichen haben müsse.¹⁰⁵

Des Weiteren plädierte Kirpal dafür, dem Verleger Haase, der während der Affäre offensichtlich nicht in Prag gewesen war, nach der Entfernung der anstößigen Stelle die beschlagnahmten 109 Hefte zurückzugeben, um ihn vor Schaden zu bewahren. Eine diesbezügliche Anweisung wurde allerdings erst am 11. März 1823 von Willmann erteilt.¹⁰⁶

Am 29. Dezember 1822 konnte Gubernialrat Willmann dann nach Wien an Sedlnitzky schreiben,

¹⁰³ *Ebenda.*

¹⁰⁴ NA, PG 1821-1825, Fasc. 16/14, Karton 1244-133/4. Schreiben von Willmann an Kirpal vom 9.1.1823.

¹⁰⁵ NA, PG 1821-1825, Fasc. 16/14, Karton 1244. Schreiben von Kirpal an das Landespräsidium vom 17.1.1823.

¹⁰⁶ NA, PG 1821-1825, Fasc. 16/14, Karton 1244-433/4. Schreiben von Willmann an die k. k. Stadthauptmannschaft und das k. k. Bücherrevisionsamt.

daß der Prager Feldkriegskommissariatsadjunkt Schießler die Redaktion dieser Zeitschrift über Anordnung Eurer Exzellenz bereits niedergelegt, und solche an den, durch mehrere Schriften bekannten Professor des prager Musik=Konservatoriums Wolfgang Gerle, gegen dessen Charakter mir nichts nachtheiliges bekannt ist, übertragen habe.¹⁰⁷

Am 6. Februar 1823 übergab Willmann der k. k. Landesstelle mit einer „Präsidialerinnerung“ den „Bericht des prager Magistrats sammt den Untersuchungsakten [...] zur zustehenden Amtshandlung“,¹⁰⁸ womit die Untersuchungen für ihn abgeschlossen waren.

So endete die Herausgeberschaft Schießlers für den Jahrgang 1822 des „Kranzes“, dessen Redakteur und Herausgeber er offiziell bzw. mit Genehmigung Sedlnitzkys eigentlich nie gewesen war, auch wenn er diese Tätigkeiten faktisch ausübte. Dass der Polizeipräsident bei der Verfolgung Schießlers so rasch vom Anlassfall, dem unbegründeten Verdacht einer unzensierten Veröffentlichung in einem ausländischen Blatt, zu einem zweifellos begründeteren Fall überging, zeigt die Willkür der Behörden, denn der erste Verdacht wurde nicht weiterverfolgt. Eine andere Frage ist, ob sich der hier kurz beschriebene bürokratische und juristische Aufwand um des Wortes „venerabile“ willen selbst – mit Sedlnitzkys Worten – „in Beziehung auf die revolutionären Umtriebe unserer Zeit“ oder im Hinblick auf das allgemeine Empfinden jener Zeit rechtfertigen ließ. Eine weitere Frage, die hier aber nicht beantwortet werden kann, ist, inwieweit solche aus Wien verordnete Absetzungen von Redakteuren oder gar Verbote von Medien auch mit schuld daran waren, dass sich die kulturelle Landschaft in den böhmischen Ländern – und nicht nur in diesen – sehr langsam und zaghaft entwickelte. Freilich wurden dabei auch, ganz der Absicht des Polizeistaates entsprechend, jene Plattformen öffentlicher Meinungsbildung an der Entstehung gehindert, die das Bürgertum aus der biedermeierlichen Privatheit in eine bürgerliche Öffentlichkeit hätten führen können. Damit hätte es parallel zu seinem im Zuge der Industrialisierung wachsenden ökonomischen Gewicht¹⁰⁹ auch politischen Einfluss auf die Schicksale seiner Heimat gewonnen. In Rückblick auf die vorigen Kapitel muss in diesem Zusammenhang daran erinnert werden, dass Leseklubs, Leihbibliotheken, Vereine und Bruderschaften noch immer entweder verboten waren oder aufs Strengste überwacht wurden. Im Allgemeinen war man sich im oben zitierten Grundsatz einig, derlei Unternehmungen „nicht zu vermehren“.¹¹⁰ Vielleicht konnten kundige Leser Schießlers Abschiedsworte durchaus verstehen: „Eingetretene Verhältnisse bewegen mich, die Herausgabe und Leitung des ‚Kranzes‘ mit Ende dieses Jahres niederzulegen.“¹¹¹

¹⁰⁷ NA, PG 1821-1825, Fasc. 16/14, Karton 1244-8096/4. Schreiben von Willmann an Sedlnitzky vom 29. 12. 1822.

¹⁰⁸ NA, PG 1821-1825, Fasc. 16/14, Karton 1244-719/4. „Präsidialerinnerung“ von Willmann an die k. k. Landesstelle vom 6. 2. 1823.

¹⁰⁹ Vgl. Hoensch, Jörg K.: Geschichte Böhmens. Von der slavischen Landnahme bis ins 20. Jahrhundert. München 1987, 333-337.

¹¹⁰ Vgl. Anm. 75.

¹¹¹ Der Kranz 2 (1822) H. 12 (Dezember) 146.

*Der „Kranz“ unter W. A. Gerle und Karoline von Woltmann:
Eine Unterhaltungsschrift für gebildete Leser¹¹²*

Karoline von Woltmann¹¹³ war in Prag nicht zuletzt mit ihrer Sammlung böhmischer Märchen „rühmlich bekannt“ geworden,¹¹⁴ und das nicht nur unter Schriftstellern, sondern auch in jenen Kreisen der Beamtenschaft, die berufsbedingt mit dem Geistesleben in näherem Kontakt standen. Aus dieser vorteilhaften Lage heraus beantragte sie im Dezember 1822 ein Konkurrenzunternehmen zu dem seit beinahe drei Jahren bestehenden „Kranz“. Die geplante Zeitschrift sollte „mit Beginn des Jahres 1824“ herauskommen und den Titel „Elpore“ tragen.¹¹⁵ Der Antrag wurde demnach genau ein Jahr vor dem anvisierten Erscheinungsbeginn der Zeitschrift gestellt. Dass nicht nur ihr guter Ruf als Schriftstellerin für Frau von Woltmann sprach, sondern im gleichen Maße auch politische Motive, unter denen erneut das Ausland eine wichtige Rolle spielte, geht aus einem Schreiben vom 30. April 1823 hervor, in dem Willmann dem Präsidenten der Polizeihofstelle, Sedlnitzky, das geplante Unternehmen vorstellte.

Der diesem Gesuche zuliegende Plan welcher die Gegenstände dieser Zeitschrift benennt, hat die lobenswerthe Tendenz vor sich, mehr das Interesse von den politischen Zeitschriften des Auslands abzuziehen, und solches vielmehr für die innern friedlichen Verhältnisse des Staates zu haben und hierinfalls den Absichten der Regierung zu entsprechen. Da nun diesem zufolge diese Zeitschrift durch die vorzügliche Wahl der Materialien sich auszeichnen, und sehr bald unter der umsichtigen Leitung der Verfasserin alle andere Zeitschriften hier in Prag namentlich den Kranz, der minder verlässlich ist, verdrängen und sich sofort zum einzigen Blatte, das im Inn- und Auslande sich seinen Absatz sichern würde, empor schwingen dürfte, da ferner die Bittstellerin eine Frau ist, welche Verstand, Bildung und Konnexion im Auslande besitzt, deren Feder übrigens ganz der Regierung gehöret, somit in jeder Hinsicht sich das Beste erwarten läßt; so kann ich nicht umhin auf die Willfähring ihres Gesuches unbedenklich einzurathen.¹¹⁶

Trotz der warmen Empfehlung von Seiten des böhmischen Landespräsidiums ging Sedlnitzky nicht auf diesen Vorschlag ein. Willmann hatte der „Elpore“ die Aufgabe zugeordnet, den „Kranz“ vom Markt zu verdrängen; für Sedlnitzky lag es näher, Karoline von Woltmann zur Herausgeberin des „Kranzes“ zu machen. Das Bücherrevisionsamt schickte dem Landespräsidium jedenfalls schon am 26. November 1823 einen zur Veröffentlichung bestimmten Anzeigentext, der besagte, „daß die Frau Wittwe Caroline von Woltmann in Gesellschaft des bisherigen Redakteurs

¹¹² Zum Wechsel der Untertitel siehe unten die Zusammenfassung.

¹¹³ Janíčková: Manželé Woltmannovi v Čechách 7-16 (vgl. Anm. 2).

¹¹⁴ NA, PG 1821-1825, Fasc. 16/14, Karton 1244-8096/4. Schreiben von Willmann an Sedlnitzky vom 29. 12. 1822.

¹¹⁵ Ebenda.

¹¹⁶ Ebenda. Folgende Worte strich Willmann im Briefkonzept wieder, nachdem er sich wohl an die Affäre Schießler erinnert hatte: „[...] und indem ich die hohe Entscheidung hierüber von Euer Exzellenz mir erbitte, glaube ich nur noch beifügen zu sollen, daß ich die Zensur dieses Blattes dem in Zensursachen sich auszeichnenden supplirenden Zensor Zimmermann übertragen würde.“ Zimmermann war zwar unbeschädigt aus der Angelegenheit hervorgegangen, der schwere Verdacht, der auf ihm gelastet hatte, war aber offensichtlich Grund genug, ihn nicht vorzuschlagen.

Hr. Professor Gerle die Zeit und Unterhaltungsschrift „Kranz“ in Zukunft redigieren werde“.¹¹⁷ Damit hatte man zwei Probleme auf einmal gelöst.

Einer veröffentlichten programmatischen Aussage der beiden Herausgeber zufolge sollte die Zeitschrift „den schönen Gefühlen des menschlichen Herzens“ dienen,¹¹⁸ nicht aber der aggressiven Satire oder der politischen Meinungsäußerung. Interessant ist auch die explizite Berufung auf die „Wirklichkeit“ als „Grundlage“ der Beiträge. Diese Forderung von Wirklichkeitsbezug wird in der Forschung als typisch für die Literatur des Biedermeier herausgestellt, so etwa von Friedrich Sengle und Roger Bauer,¹¹⁹ wenn auch betont wird, dass damit keineswegs eine realistische Position im Sinn des literaturgeschichtlichen Epochenbegriffs „Realismus“ gemeint ist. Der Übergang dorthin ergibt sich erst ab den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts.

Der „Kranz“ ist nunmehr in drei Abteilungen gegliedert. Die erste Abteilung beschäftigt sich mit Wissenschaften wie Geographie, Anthropologie, Geschichte, die in publizistischer Aufbereitung dargeboten werden sollen. Das ist eine bedeutende Neuerung, die vor allem auf Karoline von Woltmanns Einfluss zurückzuführen sein dürfte, die selbst populärhistorische Schriften verfasste und daher auch Verbindungen zu Wissenschaftlern hatte. Auch die zweite Abteilung, die „raisonnierende Aufsätze“ beinhalten sollte, ist für den bisher fast ausschließlich belletristisch orientierten „Kranz“ neu. Sie wurde tatsächlich quantitativ wie qualitativ zu einem wichtigen Bestandteil des Jahrgangs 1824. Die dritte Abteilung befasst sich mit allem, was bisher den Schwerpunkt des „Kranzes“ ausgemacht hatte: „Originaldichtungen in gebundener und ungebundener Rede“,¹²⁰ wie sehr allgemein formuliert wird, sowie kleine Beiträge, die gewissermaßen das verbindende Element der Zeitschrift bilden sollten. Anspruchsvoller sollte wiederum die letzte Seite jedes Heftes gestaltet werden, die in Kurzform Korrespondenzmeldungen und kleinere Aufsätze aus allen Gebieten enthalten sollte, die sich in der Praxis aber oft zu langen, sich über mehrere Nummern erstreckenden Berichten oder Rezensionen auswuchsen. Hier konzentriert sich der zwischen diesseits und jenseits der böhmischen bzw. österreichischen Grenzen vermittelnde Impetus „zu gegenseitiger Werthschätzung und Förderniß“,¹²¹ der im „Kranz“ nun an Raum gewinnt.

Ähnlich wie in dieser programmatischen Schrift formuliert Karoline von Woltmann auch in einem Brief, der vermutlich vom 24. Februar 1824 stammt und an einen nicht namentlich genannten Autor gerichtet ist, den Wunsch, der „Kranz“

¹¹⁷ NA, PG 1821-1825, Fasc. 16/14, Karton 1244. Anzeige des k. k. Bücherrevisionsamts an das k. k. Landespräsidium vom 26.11.1823.

¹¹⁸ Abgedruckt bei *Estermann*: Die deutschen Literatur-Zeitschriften, Bd. 3, 104 (Nr. 3.55) (vgl. Anm. 1).

¹¹⁹ Sengle, Friedrich: Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815-1848. 3 Bde. Stuttgart 1971-1980. – Bauer, Roger: La Réalité – Royaume de Dieu. Études sur l'originalité du théâtre viennois dans la première moitié du XIXe siècle. München 1965.

¹²⁰ *Estermann*: Die deutschen Literatur-Zeitschriften, Bd. 3, 104 (Nr. 3.55) (vgl. Anm. 1).

¹²¹ *Ebenda*.

solle sowohl eine vermittelnde Funktion zwischen In- und Ausland als auch einen festen Platz in Böhmens geistigem Leben einnehmen:

Kann das Blatt sich verdienen zum Mittelpunkte für dasjenige zu werden, was ehrhaftes Gefühl und wahrer Geist in unsrem Vaterlande schaffen; und durch die Bekanntmachung davon ein anspruchsloses, aber Freude und Nutzen und was sonst des Guten stiftendes Band zwischen Böhmen und dem Auslande zu werden, so werden Zweck und Wunsch der Herausgeberin erreicht seyn.¹²²

Von der Konzentration auf Wien oder Österreich, die Gerle in seinem Gedicht „Der Kranz“ zuletzt wieder zurückgenommen hatte, ist Karoline von Woltmann – verständlicherweise, stammt sie doch aus Berlin – abgekommen. So sehr sie ihre Kontakte mit der Haupt- und Residenzstadt pflegt,¹²³ wie die vielen Beiträge Wiener Autoren belegen, so sehr betont Frau von Woltmann die Vermittlungsaufgabe des „Kranzes“. Dass dies alles zutiefst ernst gemeint ist und auch in Böhmen auf offene Ohren trifft, zeigt der Charakter des letzten halben Jahrganges, der vom „Kranz“ noch erscheinen sollte. Er steht ganz im Zeichen der Übersetzung und Vermittlung der modernen englischen und vor allem der Weimarer Literatur und ihrer Rezeption in Böhmen.

Das Ende des „Kranzes“

In der Sekundärliteratur wurden bisher keine überzeugenden Gründe für die Einstellung des „Kranzes“ mit dem Juni-Heft 1824 angegeben. Durch einen Blick in die Archive kann dieses Rätsel weitgehend, wenn auch nicht zur Gänze gelöst werden. In den handschriftlichen Zeugnissen, die hierüber Aufschluss geben, werden nämlich gleich drei Gründe angeführt.

Johann Stanislaus Zauper, der den Kontakt des Goethe-Kreises, zuletzt vor allem Johann Peter Eckermanns, zum „Kranz“ vermittelt hatte, stellt in einem Brief an Johann Wolfgang von Goethe vom 14. Juli 1824 Vermutungen über das Ende des „Kranzes“ an und betont dabei, dass die Zeitschrift, besonders was den Abdruck ausländischer Beiträge betrifft, unter der starken Zensur gelitten habe:

Die prager Zeitschrift unter Fr. von Woltmann, zu der ich Kleinigkeiten beygetragen, hat aufgehört; die Censur ist dort über die Maßen beschränkend, nur wenig von mehrern Schönen, das H. Eckermann gütig geliefert, konnte aufgenommen werden.¹²⁴

Es ist offensichtlich, dass das inhaltliche Potential des „Kranzes“ aufgrund der strengen Zensur nicht vollständig ausgeschöpft werden konnte, lehnte diese doch Beiträge nicht aufgrund ihrer mangelnden ästhetischen Qualität ab, sondern aus inhaltlichen Gründen. Beiträge wie jene Eckermanns, die einerseits zu dem Besten gehörten, was in den vier Jahren im „Kranz“ erschienen war, und andererseits sicherlich nicht als in irgendeiner Hinsicht politisch, geschweige denn als „gefährlich“

¹²² Wiener Stadt- und Landesbibliothek (WSLB) Sig. 65894. Das Datum dieses Briefes ist abgekürzt und außerdem stark entstellt, sodass es unleserlich ist.

¹²³ In der WSLB finden sich z. B. Briefe Karoline Pichlers an Karoline von Woltmann und von dieser an Johann Gabriel Seidl.

¹²⁴ Sauer, August (Hg.): Goethes Briefwechsel mit Joseph Sebastian Grüner und Joseph Stanislaus Zauper (1820-1832). Prag 1917, 205 (Bibliothek deutscher Schriftsteller aus Böhmen 17).

angesehen werden konnten, wurden nicht zum Abdruck freigegeben. Letztlich wurden, und das ist an Zaupers Einschätzung wohl korrekt, damit die Öffnung Böhmens und der geistige Austausch mit dem benachbarten Ausland behindert. Doch der ausschlaggebende Grund für das Ende der Zeitschrift war das nicht, obwohl die Behörden bekanntlich der Meinung waren, dass „es überhaupt wünschenswerth ist, derlei Zeitschriften so viel als möglich zu vermindern“. ¹²⁵ Kam Zauper mit dieser Darstellung nur den Vorurteilen entgegen, die „das Ausland“ – sichtlich nicht grundlos – ohnehin von den österreichischen Verhältnissen hatte?

Schon zu dieser Zeit war nämlich Karoline von Woltmanns eigene Erklärung erschienen, und zwar im „Kranz“ selbst; sie lässt dabei durchblicken, dass der Verleger eine Fortführung des „Kranzes“ unter ihrer Redaktion ablehnte:

Frau von Woltmann kündigt an, daß sie, dem Wunsche des Verlegers, Herrn Gottlieb Haase, sich fügend, die Redaktion des „Kranzes“, zufolge Vertrages niederlegt. Sie sagt den aufrichtigsten Dank in diesem Blatt den talentvollen Männern Böhmens, welche ihr die Ehre erzeigt, sich mit ihr zu den Blättern zu verbinden, die mit den gegenwärtigen schließen. ¹²⁶

Diese Stellungnahme ist natürlich nur von sehr beschränkter Aussagekraft, denn wie könnte sich die Herausgeberin in gedruckter, d. h. zensierter Form gegen die staatliche Zensur wenden? Doch gibt es einige Zeugnisse, die Woltmanns Erklärung durchaus glaubwürdig machen und präzisieren. Das erste, das wir hier anführen wollen, stammt aus einem Brief vom 3. Juli 1824, den Karoline von Woltmann an einen unbekannten Autor des „Kranzes“ schrieb:

Unfähig den Intrigen und Mißhandlungen des Verlegers länger zu widerstehen, die zur Absicht haben mich zur Niederlegung der Redaction und zur Aufgebung eines Unternehmens zu bewegen, dessen Erfolg er nicht bewerten will, er hindert statt ihn zu fördern, lege ich die Redaction nieder, mit dem herzlichsten Dank für die gütige Theilnahme von Euer Wohlgeboren und andern talentvollen Männern Böhmens. ¹²⁷

Unter Verwendung ähnlicher Worte verschärft sie also die explizite Schuldzuweisung an den Verleger in einem ganz privaten Schreiben. Tatsächlich wurde der „Kranz“ im Laufe des Jahres 1824 durch die Reduzierung der bisher üblichen Ausstattung eher verkleinert: Im gesamten Halbjahr wurden zwar wie üblich sechs Musikstücke – unter anderem eine Arbeit von Karl Egon Ebert und Václav Jan Tomášek – doch nur noch eine (nicht künstlerische) Illustration anstatt der üblichen sechs Kunsthilographien gedruckt. Das legt den Schluss nahe, Haase sei die Ausstattung zu teuer geworden, während die Herausgeberin freilich nur den inhaltlichen „Erfolg“ sieht.

Gerle hatte die Hefte vom Januar, Februar und März 1824 noch gemeinsam mit der Berliner Schriftstellerin herausgegeben, sich dann aber zurückgezogen. Diesen

¹²⁵ NA, PG 1821-1825, Fasc. 16/14, Karton 1244, 4902/4. Schreiben von Willmann an Polizeipräsident Sednitzky vom 14. 9. 1824.

¹²⁶ Der Kranz 4 (1824) H. 6 (Juni) 144. – Janíčková erweckt in diesem Zusammenhang durch die Übersetzung von „dem Wunsche des Verlegers [...] sich fügend“ mit „po dohodě s vydavatelem“ [nach Absprache/Übereinkunft mit dem Verleger] den unzutreffenden Eindruck einer konfliktfreien Einigung. Vgl. Janíčková: Manželé Woltmannovi v Čechách 16 (vgl. Anm. 2).

¹²⁷ WSLB, I. N. 65893.

Schritt begründete er am 4. November 1825 in einem Brief an Johann Wolfgang von Goethe, den er gemeinsam mit Woltmann schon zum Jahresende 1823 um seine Mitarbeit gebeten hatte, folgendermaßen:

Daß jene Dame eine sehr gütige Antwort auf unser gemeinschaftliches Schreiben erhalten, erfuhr ich leider nur aus der dritten, vierten Hand, denn mein bißchen Verträglichkeit, das mich schon hübsch lange und in den verschiedensten Verhältnissen durch die Welt leitet, hielt dieser gelehrten Frau gegenüber nicht stich, und ich hatte, bevor Ihre Antwort ankam, ihr bereits die Redaktion allein überlassen.¹²⁸

Es gab also zwischen den beiden Herausgebern einen schwerwiegenden Konflikt, aber nicht nur zwischen ihnen. Franz Willmann teilte Polizeipräsident Sedlnitzky rückblickend mit, dass Karoline von Woltmann „durch die steten Reibungen und Nekereyen der hierortigen sogenannten Gelehrten und der Verleger ermüdet die Herausgabe dieses Blattes gänzlich aufgab“.¹²⁹

Die Reaktionen der Zeitgenossen waren unterschiedlich. Jene Johann Stanislaus Zaupers kennen wir bereits. Bekannt ist auch die Stellungnahme von František Ladislav Čelakovský,¹³⁰ die den Eindruck erweckt, dass die Darstellung des Gubernialrates Willmann durchaus der Realität entsprach. Čelakovský kritisiert in einem Brief vom 29. August 1822 an Josef Vlastimil Kamarýt den Umgang der Belletristen mit „Märchen“: Man solle diese sammeln, nicht nach schriftlichen Quellen bearbeiten. Hier kritisiert ein romantisch-national eingestellter Dichter den allzu freien Umgang mit Volksdichtung, lange bevor Karoline von Woltmann mit dem „Kranz“ in Berührung kam. Mit dieser Kritik gegenüber deutschsprachigen – oder gar ausländischen – Bearbeitungen böhmischer Stoffe ist er nicht alleine, wie aus einem Artikel von Karel Vinařický ersichtlich ist:

Ueberhaupt bliebe zu wünschen, daß sich Männer die in einem Eilwagen die Wiener oder Dresdner Straße nach Böhmen passirten, wie auch manche einheimische Schriftsteller, die trotz ihrem langen Aufenthalte in Böhmen die Landessprache zu lernen sich nicht Mühe nahmen, und mithin mit dem eigentlichen National-Böhmen kaum in Berührung kamen, aller Charaktergemälde des böhmischen Volks enthalten wollten, um nicht Gefahr zu laufen, auch einen Beitrag zu der Dornenkrone zu liefern, womit es schon zu Genüge mißhandelt worden.¹³¹

Am 12. Juli 1824 meldete Čelakovský schließlich an Kamarýt in sehr zweideutiger Weise: „Němci ztratili v Čechách věneček – (časopis) ó by jej v každém ohledu ztratiti chtěli!“ (Die Deutschen haben in Böhmen ihr Kränzchen – (die Zeitschrift) verloren, oh würden sie es nur in jeder Hinsicht verlieren wollen!).¹³²

¹²⁸ Sauer (Hg.): Goethes Briefwechsel mit Joseph Sebastian Grüner und Joseph Stanislaus Zauper (1820–1832), Bd. 18, 403 (vgl. Anm. 124).

¹²⁹ NA, PG 1821–1825, Fasc. 16/14, Karton 1244, 4902/4. Schreiben von Willmann an Polizeipräsident Sedlnitzky vom 14. 9. 1824.

¹³⁰ Diesen Hinweis verdanke ich Langer: Das Märchen in der tschechischen Literatur 91 (vgl. Anm. 49). – Janíčková führt ihn ebenfalls, aber ohne Quellenangabe an. Vgl. Janíčková: Manželé Woltmannovi v Čechách 16 (vgl. Anm. 2).

¹³¹ Vinařický [sic!], Karl: Über den gegenwärtigen Zustand der böhmischen Literatur. In: Jahrbücher des böhmischen Museums 2 (1831) 388–408, hier 406.

¹³² Btlý: Korespondence a zápisky Františka L. Čelakovského 232 (vgl. Anm. 67). An anderer Stelle kritisiert Čelakovský Gerle heftig für einen Artikel „Über Charakter, Sprache und

Karoline von Woltmann hatte also in dreifacher Hinsicht einen schweren Stand: gegenüber der Zensur, die auch ihr nicht freie Hand ließ, als gelehrte Frau, mit der Gerle und andere Prager Literaten nicht zusammenarbeiten wollten – zumal die preußische und somit ausländische Dichterin oft und gerne böhmische Themen bearbeitete, womit sich die tschechischen Romantiker nicht abfinden wollten. Vor allem scheint auch der Verleger Gottlieb Haase den „Kranz“ fallen gelassen zu haben, freilich nur, um bald wieder eine ähnliche Zeitschrift zu gründen.

*Die Nachfolgeprojekte und ihr Scheitern: Die „Elpore“, „Der Pilger“
und die „Bohemia“*

Wie am Anfang dieser Studie schon im Zusammenhang mit „Hyllos“, „Dobrožvěst“ und dem „Kranz“ erwähnt wurde, war es im nachnapoleonischen Böhmen durchaus üblich, dass ein Verleger oder Herausgeber ein neues Projekt mit der „Tendenz“ eines anderen, erloschenen fortsetzen wollte und das auch so formulierte, wenn er den Antrag um Genehmigung der Zeitschrift an die Behörden stellte. Andererseits achteten die Behörden offensichtlich auch auf die wirtschaftliche Kapazität, d.h. das Leserpotential einer Stadt und genehmigten zumindest für Prag nicht zwei Zeitschriften mit demselben Zielpublikum. Da dies den Antragstellern vermutlich bekannt war, bat

der als Schriftsteller bekannte Wolfgang Adolph Gerle um die Bewilligung, die in Prag bisher bestandene Zeitschrift: Der Kranz oder Erholungen für Geist und Herz, deren Redaktion die Frau von Woltmann niedergelegt hat, mit dem veränderten Titel: Der Pilger oder encyklopädische Blätter in der bisherigen Tendenz fortsetzen zu dürfen,

wie Gubernialrat Willmann nach Wien berichtete. Er riet Graf Sedlnitzky aber ab:

Nachdem es überhaupt wünschenswerth ist, derlei Zeitschriften so viel als möglich zu vermindern, und ich bereits am 30ten April d. J. Zahl: 2328 auf die Bewilligung zur Herausgabe der Zeitschrift unter dem Titel: Elpore für Prag antrug, so würden für Prag zwei Zeitschriften zu viel seyn und nebeneinander nicht bestehen können. In dieser Betrachtung erlaube ich mir daher Euer Exz. um die hohe Entschließung über mein Einschreiten hinsichtlich dergleich erwähnten Zeitschrift Elpore, welche eine weit lobenswerthere Tendenz vor sich hat, zu bitten, dagegen aber auf die Verweigerung des vorliegenden Gesuches zur ferneren Herausgabe der mehr bedachten Zeitschrift: der Kranz, wenn auch unter veränderten Titel gehorsamst anzutragen.¹³³

Doch auch die „Elpore“ erschien nie und Karoline von Woltmann verließ Böhmen einige Zeit später endgültig und kehrte nach Berlin zurück. Die Quellen geben keine eindeutige Auskunft über Woltmanns Gründe, doch ist es denkbar, dass die „Elpore“ ähnlich behandelt wurde wie der nächste Versuch Gerles, ein Nachfolgeprojekt für den „Kranz“ auf den Weg zu bringen.

Am 27. Juni 1825 reichte Gerle mit Johann Ritter von Rittersberg als Mitherausgeber und Jakob Ritter von Schönfeld als Verleger ein Nachfolgeprojekt für den

Literatur der Böhmisches Nation“, wovon der deutschsprachige Prager Gerle doch nichts verstehe.

¹³³ NA, PG 1821-1825, Fasc. 16/14, Karton 1244, 4902/4. Schreiben von Willmann an Polizeipräsident Sedlnitzky vom 14.9.1824.

„Kranz“ ein, das den Titel „Bohemia. Zeitschrift fürs gesellige Leben“ tragen sollte. Es unterschied sich inhaltlich und in Bezug auf das angesprochene Publikum tatsächlich in keinem Punkt von seinem Vorgänger, weil es

alle politischen und rein wissenschaftlichen Gegenstände ausschließend, sich darauf beschränken soll, den gebildeten Gesellschaftskreisen nicht nur eine unterhaltende Lectüre in Erzählungen, Gedichten und anderen belletristischen Aufsätzen bestehend, sondern zugleich eine kurze und gefällige Uebersicht von den Erscheinungen in Wissenschaft, Poesie und bildender Kunst /:sowohl des Auslandes, als insbesondere der werthen Heimath:/ der neuesten Entdeckungen der Länder- und Völkerkunde u. s. w. darzubieten.¹³⁴

Die Stellungnahme der Prager Stadthauptmannschaft stimmt dem Hauptargument der Antragsteller, dass es in Böhmen momentan keine solche Zeitung gebe, zu, und das trotz „des untergeordneten Ranges, welchen die Unternehmer Gerle und Rittersberg in dem bezeichneten Litteraturfache einnehmen“.¹³⁵ Auch auf der Ebene des Landesguberniums hatte man einen durchaus kritischen Blick, doch dachte man an die Förderung junger Schriftsteller durch eine solche Plattform. Außerdem wiederholt sich auch das schon zum Gemeinplatz verkommene merkantilistische Argument, dass solche Zeitschriften geeignet seien, „um der Fluth fremder Zeitschriften aus dem benachbarten Auslande und dem hiedurch veranlaßten Geldexporte zum Theile wenigstens Einhalt zu thun“. Neu ist nur, dass der Name der geplanten Zeitschrift kritisiert wird; die altherwürdige „Bohemia“ habe nichts „im poetischen Flitterstaate“ verloren.¹³⁶ Die Ämter werden kritischer in Bezug auf die Literatur, die sie genehmigen, und unterscheiden offensichtlich nach deren Niveau.

Graf Kollowrat sandte die Stellungnahme der Stadthauptmannschaft am 20. August 1825 nach Wien an Sedlnitzky, wobei er die ebenfalls beantragten Projekte „Elpore“ von Karoline von Woltmann und „Der Pilger“ von Gerle in Erinnerung rief.¹³⁷ Da sich offensichtlich längere Zeit nichts bewegte, forderten die Herausgeber angesichts des nahenden Jahreswechsels am 19. Oktober eine Entscheidung, wobei sie ihrem Schreiben 35 Namen von potenziellen Mitarbeitern beilegen.¹³⁸ In dieser Liste finden sich unter anderem die Namen Friedrich Rückerts, Carl August Böttigers, Franz Castells und viele der überwiegend aus Wien und Prag stammenden Schriftsteller, die schon zum „Kranz“ beigetragen hatten. Kurz darauf, am 25. Oktober 1825, wurde durch ein Schreiben aus Wien, das ebenfalls auf den Zeitdruck für die Herausgabe der Zeitschrift per 1. Januar 1826 hinweist, Druck ausgeübt. Am 9. November traf schließlich vom k. k. Zentralen Bücherrevisionsamt ein von Sartori unterschriebener Brief ein, in dem dieser bekannt gibt, die Zeitschrift sei

¹³⁴ Österreichisches Staatsarchiv (ÖstA) 4053/1826. Gesuch von W. A. Gerle, J. Ritter von Rittersberg u. Jakob Ritter von Schönfeld, eine periodische Zeitschrift unter dem Titel: *Bohemia. Zeitschrift fürs gesellige Leben* herausgeben zu dürfen.

¹³⁵ *Ebenda*. Gutachten der Prager Stadthauptmannschaft vom 14.8.1825.

¹³⁶ *Ebenda*.

¹³⁷ *Ebenda*. Schreiben von Franz Graf Kollowrat an den Präsidenten der k. k. Polizeyhofstelle Grafen von Sedlnitzky vom 20.8.1825.

¹³⁸ *Ebenda*. Gesuch von W. A. Gerle, J. Ritter von Rittersberg u. Jakob Ritter von Schönfeld an die K. K. Hohe Polizei- und Zensurhofstelle, Prag, 19.10.1825.

mit „admittitur omnib. deletur“ belegt, d. h. bis auf einige Streichungen genehmigt worden. Da

dem Amte aber nicht bekannt ist, daß eine Zeitschrift Bohemia von der hochlöbl. k. k. obersten Polizey und Censur Hofstelle herauszugeben bewilligt worden wäre, so unterlegt dasselbe obige Materialien sammt dem Gutachten des Censors zur hohen Entscheidung.¹³⁹

So war die Entscheidung zwischen zwei Ämtern blockiert und erfolgte schließlich gar nicht. In mehreren Erinnerungsschreiben, welche das Projekt „Bohemia“ vorantreiben sollten, wurde – zuletzt noch am 18. Dezember 1825 – versucht, das Projekt zu retten. Die Herausgeber hätten „alles vorbereitet, um das Unternehmen, dessen sie sich anheischig gemacht, auf eine würdige Weise mit dem neuen Jahre zu beginnen“, ¹⁴⁰ doch die Taktik der k. k. Polizei- und Zensurhofstelle war es, das Ansuchen einfach über den Jahreswechsel liegen zu lassen, solange eben, bis die Herausgabe illusorisch geworden war. Fünf Monate später, am 27. Mai 1826, erinnerten die Prager Schriftsteller noch einmal an das unbeantwortete Schreiben. Dieser letzte Appell wurde unterstützt von einem Brief des Grafen Franz Kollowrat an Sedlnitzky.¹⁴¹ Über eine Antwort ist weiter nichts bekannt.

Das bereits geschilderte Muster wiederholte sich auch hier: Das Landesgubernium stand vielen der publizistischen Projekte in Böhmen durchaus positiv gegenüber. Dasselbe gilt für untergeordnete Ämter wie die Prager Stadthauptmannschaft und das k. k. Bücherrevisionsamt in Prag. In Wien hingegen wurden Initiativen nicht nur durch die ausdrückliche Verweigerung des „imprimatur“ verhindert. Vielfach wurden sie auch durch ein langes Verschleppen und Liegenlassen in der Schublade zum Scheitern gebracht – und gegen den gutmütigen Wiener „Schlendrian“ gab es für die Antragsteller selbstverständlich keine rechtliche Handhabe. Sie versuchten daher, die Unterstützung, die man ihnen von Seiten der Landesverwaltung angediehen ließ, zu nutzen, um Druck auf die zentralen Wiener Stellen auszuüben. Denkbar ist auch, dass so manche Zeitschrift in die Mühlen der Interessen- und Kompetenzkonflikte zwischen den zentralen Wiener Stellen und jenen in den Erbländern und Provinzen geriet. Es mag vielerlei Gründe gegeben haben, doch gedruckt wurde nicht: Das war nicht nur die Realität des Projekts „Bohemia“, sondern auch der anderen Nachfolgeprojekte des „Kranzes“, der „Elpore“ und des „Pilgers“.

Zusammenfassung

Der Untertitel „für gebildete Leser“, den der „Kranz“ seit 1822 trug, ist das Element, das ihn am sichtbarsten in die Tradition der Prager Zeitschriftenlandschaft stellt. Ahnvater „Hesperus“ (Brünn 1809-1832, ab 1811 in Prag) sprach sein Publikum ebenso mit diesem Untertitel an wie auch W. E. Gautschs „Isis“ (1814), Schießlers „Erheiterungen“ (1818) und Kramerius' „Unterhaltungen“ (1822). Alois Uhle hatte

¹³⁹ *Ebenda*. Bescheid der k. k. Zentralen Bücherrevisionsstelle (Sartori), Wien, 9.11.1825.

¹⁴⁰ *Ebenda*. Gesuch von W.A. Gerle, J. Ritter von Rittersberg u. Jakob Ritter von Schönfeld an die K. K. Polizei- und Zensurhofstelle, Prag, 18.12.1825.

¹⁴¹ *Ebenda*. Schreiben Franz Graf Kollowrats an den Präsidenten der Polizeihofstelle Sedlnitzky, datiert Czernikowitz, 10.6.1826.

seine „Bohemia“ (1814) schon als „Eine Zeitschrift für gebildete Böhmen“ verkauft und der „Hyllos“ (1819-1821) war auf deutsch „belehrenden und unterhaltenden Inhalts“ sowie auf tschechisch „poučujícího a obveselujícího obsahu“, – eine Diktion, die manche tschechischsprachigen Zeitschriften wie etwa „Rozmanitosti“ (Mannigfaltiges, 1816-1819), „Dobrožvěst“ (1818) und „Čechoslav“ (1821-1825) zum nützlichen Lesen („užitečné čtení“) hin abwandelten. Titel dieser Art treten danach praktisch nicht mehr auf. Spätaufklärerisch-bürgerliche Titelgebung und personelle Kontinuitäten weisen auf die „Familienähnlichkeit“ zwischen den Prager Zeitschriften in der Zeit etwa zwischen 1810 und 1825 hin. Es bleibt noch zu erforschen, in welchem Verhältnis diese Projekte in genetischer, personeller und inhaltlicher Hinsicht genau zueinander standen.

Die Zeitschrift „Der Kranz“ wurde in unregelmäßiger Folge bereits 1820 von Václav Rodomil (Wenzel Richard) Kramerius herausgegeben. Zu dieser Zeit arbeitete Kramerius noch an der tschechischen Zeitschrift „Hyllos. Dobrožvěst“ und war wahrscheinlich im ersten Halbjahr 1821 Redakteur der deutschsprachigen Ausgabe des von K. E. Rainold herausgegebenen „Hyllos“. Direkt im Anschluss an dessen Einstellung wurde „Der Kranz“ ab Juli 1821 genehmigt. Sebastian Willibald Schießler fungierte für die ersten drei Monate als dessen Redakteur und schied dann möglicherweise im Streit aus der Zeitschrift aus. Kramerius übernahm auch die Redaktion und leitete den „Kranz“ im September und Oktober, wobei er völlig andere Mitarbeiter engagierte, die er bereits von seinen früheren deutsch- und tschechischsprachigen Projekten her kannte. Schließlich musste V. R. Kramerius den „Kranz“ aufgeben.

Als die Weiterführung des „Kranzes“ im Verlag von Gottlieb Haase und unter der Redaktion Schießlers mit Dezember 1821 genehmigt worden war, erlebte die Zeitschrift im Jahre 1822 eine Erweiterung hinsichtlich ihres Inhalts, ihrer Auflagenzahl und geographischen Reichweite. Nachdem jedoch der Präsident der Polizeihofstelle, Graf Sedlnitzky, in zwei verschiedenen Zusammenhängen negativ auf Schießler aufmerksam geworden war, kam es zu einer Untersuchung und der von den Wiener Zentralbehörden noch nicht anerkannte Herausgeber musste mit Jahresende zurücktreten.

Sein Nachfolger wurde W. A. Gerle, dessen Herausgeberschaft 1823 weitgehend konfliktfrei verlief. Er machte die Zeitschrift zum Forum junger böhmischer Schriftsteller und leitete sowohl die Verbindung mit Karoline von Woltmann als auch mit Weimar in die Wege. Woltmann bat im selben Jahr das Landesgubernium um die Erlaubnis, eine Zeitschrift mit dem Titel „Elpore“ herausgeben zu dürfen. Da die Behörden nicht wünschten, dass in Prag zwei Blätter mit derselben Ausrichtung miteinander konkurrierten, wurde die als verlässlich und regierungsfreundlich geltende Wahlpragerin Woltmann zur Mitherausgeberin des „Kranzes“ gemacht.

Während der ersten drei Monate des Jahrgangs 1824 gaben Karoline von Woltmann und Gerle die Zeitschrift gemeinsam heraus. Diese gewann in ihrem letzten halben Jahr durch Beiträge aus dem Goethe-Kreis und Übersetzungen noch weiter an Internationalität. Zugleich aber kam es zu einem Konflikt zwischen den Herausgebern, der zum Ausscheiden Gerles führte. In weiterer Folge wurde Karoline von Woltmann in Prag zunehmend angefeindet und legte Ende Juni 1824 die

Herausgeberschaft nieder, wofür sie selbst hauptsächlich dem Verleger Haase die Schuld zuwies. Während Stanislaus Zauper Goethe gegenüber die staatlichen Eingriffe für das Scheitern verantwortlich machte, hatte Karoline von Woltmann aus der Sicht der Landesbehörden den Anfeindungen in den Prager literarischen Kreisen nicht standhalten können.

Es wurden sogleich Nachfolgeprojekte beantragt: Karoline von Woltmanns Versuch um die Genehmigung der „Elpore“ lag seit 1823 bei den Prager und Wiener Behörden und war noch nicht entschieden. Gerle bat, den „Kranz“ unter dem Titel „Der Pilger, oder: enzyklopädische Blätter“ fortsetzen zu dürfen, und legte, als dies nicht genehmigt wurde, im Juni 1825 gemeinsam mit Johann Ritter von Rittersberg ein Konzept für die Zeitschrift „Bohemia“ vor, die bei Schönfeld herauskommen sollte. Das für Januar 1826 geplante Erscheinen dieser Zeitschrift wurde durch Nichtbehandlung über den Jahreswechsel 1825/1826 verzögert und schließlich im Sommer 1826 auch von den Herausgebern fallen gelassen.

Die Nachfolge des „Kranzes“ übernahm ab 1828 eine andere Zeitschrift. Sie hieß letztlich auch „Bohemia. Ein Unterhaltungsblatt“, hatte sonst aber mit Gerles Projekt nur wenig gemein und erschien – wie zuvor „Der Kranz“ – im Verlag Haase. Diese „Bohemia“ bestand bis 1849.¹⁴² Doch schon 1827 hatte sich die böhmische Zeitschriftenlandschaft grundlegend verändert. Unter der Redaktion von František Palacký begannen die bekannte „Monatsschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen“ (1827-1829)¹⁴³ und der „Časopis Společnosti vlastenského musea v Čechách“ (ab 1827) zu erscheinen, die sich nicht als biedermeierliche „Unterhaltungsschriften für gebildete Leser“ verstanden, sondern von einem neuen böhmischen Selbstbewusstsein zeugten: Einerseits sollten sie in der deutschen Ausgabe das intellektuelle Aushängeschild Böhmens in Europa sein, andererseits der Beweis dafür, dass das Tschechische wieder zu einer vollgültigen Literatur- und Wissenschaftssprache geworden war.

¹⁴² Über diese Zeitschrift arbeitete schon *Abbiederis*, Helga: Die *Bohemia* von 1830-1848. Dissertation, Typoskript, Prag 1941. In: Archiv Univerzity Karlovy, Sign. AUK dis IV 112. Die an der Deutschen Karls-Universität verfasste Dissertation der gebürtigen Vorarlbergerin Abbiederis berücksichtigt leider die tschechische Sekundärliteratur nicht.

¹⁴³ 1830 und 1831 wurde die erfolglose Monatsschrift unter der Redaktion von Franz Palacký als vierteljährlich erscheinende „Jahrbücher des böhmischen Museums für Natur- und Länderkunde, Geschichte, Kunst und Literatur“ fortgeführt und dann wegen mangelnden Publikumsinteresses eingestellt.